

# Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder  
sowie der freien eingeschriebenen Hilfsklasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 52.

Erscheint alle Sonnabend.  
Abonnementspreis 1.50 M. pro Quartal  
Redaktion und Expedition: Hamburg 22,  
Schmalenbeckerstr. 17, Fernspr. Amt 3, 3622.

Hamburg,

Sonnabend, 25. Dezember 1909.

Anzeigen kosten die 4gespaltene Pettzeile  
oder deren Raum 40 Pfg. (der Betrag ist  
stets vorher einzusenden.)  
.. Vereinsanzeigen 20 Pfennig die Zeile ..

23. Jahrg.



25

## Nach fünfundzwanzig Jahren.

### Ein Wort des Dankes.

Pflanz' einen Baum in ödes Heide-land,  
Grab' einen Quell im durren Wüsten-sand,  
Auf daß ein Wandrer, der nach vielen Jahren  
Des Weges zieht, an deinem Quell sich labt und Früchte bricht  
Von deinem Baume, froh dich segnend spricht:  
Ein guter Mensch ist dieses Wegs gefahren.

Dies Dichterwort war eure Richtschnur,  
Freunde,  
Die ihr vor fünfundzwanzig Jahren  
treuverbündet,  
In schlimmer Zeit, nicht achtend der  
Gefahren,  
Mit sicherem Blicke den Verband  
gegründet.

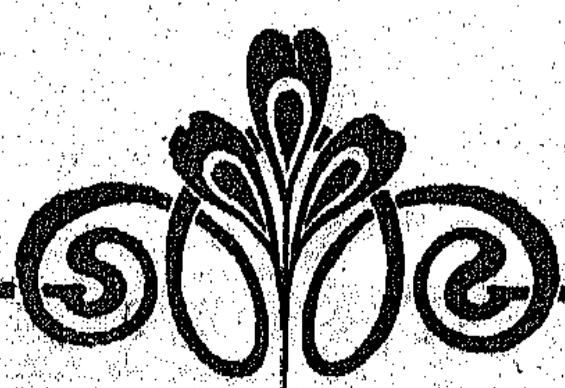
Ihr habt das öde Heide-land mit Fleiß  
beackert,  
Das Unkraut ausgerodet, das es einst  
getragen,  
Dann pflanztet ihr das Bäumlein, dessen  
Zweige  
Dem Sturm zum Trotz hoch in die Lüfte  
ragen.

Nun grünt der Baum und trägt viel  
edle Früchte,  
Die uns erfreu'n und unser Herz  
erquickten,  
Er gibt uns Schatten in des Kampfes  
Hitze,  
Als wetterfester Baum zeigt er sich  
unsern Blicken.

Ihr grubt den Quell, Kollegen, in des  
Daseins Dürre;  
Bald wuchs das Bächlein an zu einem  
Strome,  
Der unser Land bespült mit seinen  
Wogen,  
In dem sich spiegeln Berge, Burgen,  
Dome.

Er brachte Segen, dieser Strom, und  
machte fruchtbar  
Die einstmals unfruchtbaren, durren  
Gauen,  
Nun blüht und sprießt es rings an allen  
Enden,  
Und herrlich ist die Gegend anzu-  
schauen.

Drum habet Dank, ihr Freunde, und im  
Geiste  
Reicht uns die Hände, die wir dankbar  
pressen.  
Ihr seid für eure Arbeitsbrüder ein-  
getreten —  
Und wer den Brüdern nützt, bleibt un-  
vergessen.





Das heutige Weihnachtsfest ist für unsern Verband ein Gedenk- und Jubiläumstag. Am 26. Dezember 1909 sind 25 Jahre verflossen, seitdem der nach Dresden einberufene Kongress der Malergehilfen Deutschlands den Beschluß gefaßt hat, einen Zentralverband der Maler u. v. B. ins Leben zu rufen. Das war eine Tat. Wurden doch gleich in der ersten Periode des Ausnahmegesetzes, im Jahre 1878, fast alle vorhandenen Gewerkschaften mit brutaler Faust zerstört. Nicht weniger als 20 Zentralverbände, darunter auch der neugegründete Verband der Maler-, Lackierer- und Vergoldegehilfen, und 98 Fachvereine fielen dem Sozialistengesetz zum Opfer, abgesehen von den vielen politischen und sonstigen Vereinen, die im Verbruch standen, sozialistischen Tendenzen zu huldigen. So gründlich nun auch das Sozialistengesetz unter den Gewerkschaften aufgeräumt hatte, vermochte es doch nicht, das Organisationsleben gänzlich zu unterdrücken. Neues Leben blühte aus den Trümmern hervor. Immer wieder machten sich Ansätze von Arbeitervereinen bemerkbar, neue Fachvereine wurden gegründet; wo ein solcher an einer Stelle verboten wurde, tauchte an einer andern Stelle wieder einer auf, vielleicht unter anderm Namen, aber immer von demselben Geist und Kampfesmut erfüllt gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Die Behörden sahen bald ein, daß mit diesem Gewaltgesetz gegen die vorwärtsschreitende Arbeiterchaft nichts auszurichten war, und man schlug nach dem ersten Wüten „die mildere Praxis“ ein.

Nach der Auflösung des ersten Zentralverbandes der Maler hatten sich in verschiedenen Städten auch unsre Kollegen wieder in Fachvereinen zusammengeschlossen. Die elenden wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen sie zum Zusammenschluß; die Aera der neuen Schutzollpolitik hatte begonnen und aufs empfindlichste wurden durch den Ausbau des herüchtigten indirekten Steuersystems die Massen des arbeitenden Volkes geschröpft. Unter diesen Umständen machte sich der Drang nach Zentralisation der Kräfte immer mehr bemerkbar. Da ergriff der Fachverein der Maler- und Lackierergehilfen zu Hamburg die Initiative und ersieß an die deutsche Kollegenschaft einen Aufruf, der zu einem Kongress auf Weihnachten 1884 nach Dresden einlud. Aus 15 Städten fanden sich Vertreter unsrer Berufsgenossen ein, außerdem ließen sich noch 8 Städte indirekt durch eingesandte Mandate vertreten. Ein trauriges Kapitel war es, das die anwesenden Delegierten aus Altenburg, Barmen, Berlin, Chemnitz, Cottbus, Dortmund, Dresden, Großenhain, Hagen, Hamburg, Hannover, Leipzig, Lüdenscheid, München und Plauen über die verhandenen Berufs- und Erwerbsverhältnisse schilderten. Die Arbeitszeit war durchschnittlich eine zehn-, elf- oder zwölfstündige, Löhne von 20 bis 30 Pfg. die Stunde wurden noch in einer Reihe von Großstädten bezahlt und die Behandlung der Gehilfen durch die Meister ließ sehr viel zu wünschen übrig. Dazu kamen die schikanösen Madelstiche des Ausnahmegesetzes, die Beschränkungen des Vereinigungs- und Versammlungsrechts durch die „berühmten“ Auslegungen, was „politische Angelegenheiten“ sind und was nicht; verbot man doch in München einen Kollegen das Weiterreden, als er auf die Zentralorganisation hinwies, dann die Versammlungsverbote, das Abtreiben von Lokalen usw. Trotz alledem wurde unter begeistertem Zuruf die Errichtung eines Zentralverbandes unter dem Namen: „Verband der Maler u. v. B. Deutschlands“ beschlossen, in der Ueberzeugung, daß nur durch eine stramme Organisation die Schäden in unserm Berufe beseitigt und die Lage der Kollegenschaft verbessert und günstiger gestaltet werden kann. Am 1. April 1885 trat der Verband mit dem Sitz in Hamburg in Funktion.

Hoffnungsfreudig nahmen die Pioniere unsrer Organisation ihre Tätigkeit auf, in der Gewißheit, daß es nur einer lebhaften Agitation bedürfe, um einen großen Teil der Kollegen zum Beitritt in den Verband zu bewegen. Nach Ablauf des ersten Jahres, als sie ihre Bilanz zogen, sahen sie sich in ihren gehegten Erwartungen bitter enttäuscht. Doch nicht umsonst war all ihr Mühen und Trachten, in 24 Orten Deutschlands hatten sich die Vereine dem Verband angeschlossen, bayrische und sächsische Orte konnten sich aus vereinsgesetzlichen Gründen dem Zentralverband noch nicht anschließen.

Die Beitragsleistung war noch eine sehr geringe, sie betrug pro Jahr 2.40 Mk., vom 1. April bis 30. September pro Monat 30 Pfg.; vom 1. Oktober bis 31. März pro Monat 10 Pfg. Erwähnt sei hier, daß schon damals in Lübeck die Hauskassierung der Beiträge eingeführt war.

Der erste Jahresabschluss, vom 1. April 1885 bis 31. März 1886, stellte sich wie folgt:

	Einnahme	Ausgabe
1. Quartal (1. April bis 30. Juni 1885)	233.40 Mk.	210.70 Mk.
2. Quartal (1. Juli bis 30. Sept. 1885)	261.10 Mk.	246.37 Mk.
3. Quartal (1. Okt. bis 31. Dez. 1885)	1356.25 Mk.	382.18 Mk.
4. Quartal (1. Jan. bis 31. März 1886)	762.30 Mk.	786.80 Mk.
Summa	2614.05 Mk.	1626.05 Mk.

Der Kassenbestand der Hauptkasse betrug demnach am Schlusse des ersten Verbandesjahres 988 Mark.

Vom 1. Januar bis Ende Dezember 1886 erschien unter dem Titel „Maler-Vereins-Blatt“ zweimal im Monat das erste Verbandsorgan. Gedruckt wurde es in München. Der Abonnementspreis für Mitglieder betrug 60 Pfg. vierteljährlich.

Die am 26. und 27. April 1886 in Hannover abgehaltene erste Generalversammlung mußte betreffs der Reiseunterstützung eine Statutenänderung vornehmen. Zu einem Streikreglement wurde

Stellung genommen, die Errichtung eines Fonds durch freiwillige Beiträge für gemäßregelte Kollegen beschlossen und eine Pressekommision eingesetzt. Die Beiträge wurden erhöht auf 3 Mk. pro Jahr, und zwar für acht Monate à 30 Pfg. und für vier Monate à 15 Pfg. Vom 1. Januar 1887 ab erschien unter dem Namen „Correspondent“ das vergrößerte Verbandsorgan, das nun in den Besitz des Verbandes übergegangen war.

Der im Januar 1888 in Braunschweig tagende zweite Kongress und die sich daran anschließende Generalversammlung beschloß, an der Zentralisationsform des Verbandes festzuhalten und ihn so zu gestalten, daß es allen Kollegen Deutschlands trotz der verschiedenen Vereinsgesetze ermöglicht werde, sich anzuschließen. Der Verband erhielt den Titel: Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Die Statuten wurden einer gründlichen Revision unterzogen, die wöchentliche Beitragsleistung eingeführt — für 30 Sommerwochen à 15 Pfg., für 22 Winterwochen à 10 Pfg. — wovon 50 Proz. auf die Hauptkasse entfielen und 50 Proz. der Lokalkasse verblieben. Der Sitz des Verbandes wurde nach Berlin verlegt. Außerdem wurde noch beschlossen, einen Ausschuß zu wählen und das Vereinsorgan unentgeltlich an die Mitglieder abzugeben. Mit diesen grundlegenden organisatorischen Änderungen war die Bahn frei, war der Organisation ein festeres Gefüge, eine bestimmtere Form gegeben. Auf dieser Grundlage begann nun die Vereinigung ihre neue Entwicklungsphase. Der Braunschweiger Kongress bestimmte dann noch, zur Führung der Lohnbewegungen eine fünfgliedrige „Zentralprüfungscommission“ mit dem Sitz in Hamburg zu wählen. Dieser Kommission sollten die aus drei Personen bestehenden Bezirksprüfungscommissionen in 16 dazu bestimmten Städten unterstellt sein. Nur zu bald lehrte die praktische Erfahrung, daß dieser Beschluß ein verfehlt war, und bereits die folgende Generalversammlung 1890 in Bremen löste die Kommission auf. Die Führung der Lohnbewegungen wurde endgültig dem Hauptvorstand übertragen. Am 10. September 1888 wurde der „Correspondent“ verboten, vom 1. Okt. 1888 ab erschien als neues Fachorgan der „Vereins-Anzeiger“.

Mit mancherlei Schwierigkeiten hatte die Organisation bis in die Mitte der 90er Jahre zu kämpfen, die Generalversammlungen in Frankfurt a. M. 1892 und in Nordhausen 1894 sind sprechende Beweise dafür. Die Folgen der schweren wirtschaftlichen Krisis gingen nicht spurlos an unsern Verbandsleben vorüber. Erst mit dem Jahre 1896 trat wieder eine allmähliche Besserung ein. Langsam hob sich der Mitgliederbestand und fortan ist seitdem eine erfreuliche Entwicklung unsres Verbandes zu konstatieren. 1897 wurde der Sitz des Verbandes von Berlin wieder nach Hamburg verlegt. Eine neue Epoche begann mit der Einführung des Unterstützungswesens durch den Beschluß der Mainzer Generalversammlung 1898. Am 1. Januar 1900 trat die Krankenunterstützung in Kraft, ihr folgte ein Jahr später die Unterstützung bei Sterbefällen. Die folgenden Verbandstage brachten durchgreifende Änderungen in bezug auf die fernere Ausbreitung, auf die innere Vervollkommnung und Ausbahrung des Verbandes.

Welche gewaltige Wandlung im Leben unsrer Berufskollegen und ihrer Arbeitsverhältnisse hat sich da im Laufe der letzten 25 Jahre vollzogen, wo die Organisation sich Geltung verschafft hat! Ziehen wir nur einen Vergleich von damals und heute, so können wir mit froher Genugtuung konstatieren, daß wir große Fortschritte erzielt, daß wir erfreuliche Erfolge für unsre Kollegen zu verzeichnen haben. Die vornehmste Aufgabe unsres Verbandes erblickt wir darin, möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Was wir bisher allein auf diesem Gebiete erreicht haben, spricht für sich selbst. So wurden von 1885—1909 insgesamt 694 Lohnkampfe geführt, ohne hierbei die vielen partiiellen Streiks zu berücksichtigen. Welt über 1 1/2 Millionen Mark Gesamtkosten wurden für diese Kämpfe von der Organisation aufgewendet. Zahlmäßig ergeben unsre im Jahre 1906 und im Frühjahr 1909 vorgenommenen statistischen Erhebungen, wie sich die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse unsres Gewerbes seit Gründung des Verbandes gebessert haben. Aus dem reichen Material wollen wir nur für einige Orte die in Betracht kommenden Zahlen herausnehmen.

Es bestanden Durchschnittslöhne und Arbeitszeiten in:

Ort	Lohn		Arbeitszeit	
	1884 Pfg.	1909 Pfg.	1884 Stb.	1909 Stb.
Berlin	45	65	9	9
Bochum	35	50	11	10
Chemnitz	26	48	11	9 1/2
Crefeld	25	46	12	10
Cassel	28	47	10 1/2	9 1/2
Dortmund	28	50	12	10
Flensburg	30	50	11	10
Frankfurt a. M.	33	53	10 1/2	9 1/2
Gera	24	42	12	10
Leipzig	35	60	10	9
München	35	52	10	9
Stuttgart	32	52	11	9 1/2
Wandsbek	33	65	11	9



Diese wenigen Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, welche Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen durch den Verband errungen wurden. Es kommen aber auch noch die vielen andern Verbesserungen und Leistungen in Betracht. Weit über eine halbe Million Mark an Unterstützung für erkrankte Kollegen sind seit Einführung dieses Unterstützungszweiges ausgezahlt worden, dazu kommen die Leistungen für Reise-, Sterbe- und Gemäßregelunterstützung. Auf dem Gebiete des Bauarbeiterstreiks wurden Verbesserungen erzielt, wie auch im Kampf gegen die giftigen Bleifarben die Organisation allzeit auf dem Posten war und ständig die Interessen der Kollegenschaft vertritt. In dem Bestreben, unser Fachorgan immer besser auszugestalten, unsere Verbandsliteratur zu erweitern und zu vervollkommen, Aufklärung zu verbreiten und das Bildungsstreben der Mitglieder ständig zu fördern, hat es die Organisation, soweit es in ihrer Macht steht, nicht fehlen lassen.

Des ferneren sind zu erwähnen die getroffenen organisatorischen Einrichtungen: die Agitationskommissionen in den Bezirken mit je einem festbesoldeten Bezirksleiter, die Anstellung von Kollegen in den größeren Filialen, die Durchführung der Hauskassierung, Institutionen also, die sowohl zur Festigung als auch zum weiteren Ausbau des Verbandes sich als notwendig erwiesen und aufs Beste bewährt haben.

So stellt sich die ganze Organisationsarbeit als das Ergebnis eines steten, zähen Kleinkampfes dar. Nicht durch ein kühnes Drauflosgehen gelangten wir zu der heutigen Ausgestaltung unserer Organisation, Schritt für Schritt mußten alle Verbesserungen und Erfolge erkämpft werden. So manche Kinderkrankheiten galt es zu überwinden, stellen doch erfahrungsgemäß im Gewerkschaftsleben die Mitglieder gegenüber den Führern das konservative Element dar, das sich vom Althergebrachten leicht zu trennen vermag, obwohl durch die fortlaufende Entwicklung, durch veränderte Verhältnisse eine andre Taktik, andre Maßnahmen notwendig waren. Es sei hier nur an die taktischen Klnderungen in bezug auf die Führung der Lohnkämpfe erinnert, die im Laufe der Jahre eintraten, von der Streik-Kontrollkommission an, wo die Hauptaufgabe der Streikleitung im Sammeln der Gelder bestand, bis zum jetzigen Zeitpunkt, wo System und Planmäßigkeit in die Führung der Lohnbewegungen gebracht ist und wo in Konsequenz der ganzen Entwicklung wir uns auf dem Wege zu einem Reichstarif befinden. Nicht umsonst wurden seit Bestehen unsres Verbandes reiche Erfahrungen gesammelt, die uns zur Lehre dienen müssen. Rechtzeitig sind alle Aktionen auf ihre eventuelle Wirkung hin zu prüfen, alles Unbedachte hat zu unterbleiben, weil alle Bestrebungen darauf gerichtet sein müssen, sich dem Gesamtinteresse unterzuordnen. Nur wer sich eingehend mit den tatsächlichen Verhältnissen beschäftigt, der wird den Verlauf der Entwicklung unserer Organisation als selbstverständlich erkennen und das richtige Augen-

maß gewinnen für das, was im Rahmen der gegebenen Verhältnisse zu erringen für möglich und erreichbar ist. Nur eine gut disziplinierte Arbeiterschaft wird sich bei Lohnbewegungen die nötige Achtung verschaffen und sich ihres Verantwortlichkeitsgefühls stets bewußt sein.

So liegt nun ein Vierteljahrhundert voller Mühe und Kämpfe, aber auch von Erfolg und Genugtuung hinter uns, seitdem der Grundstein unsres Verbandes gelegt wurde. Der erfreuliche Aufstieg, das Wachstum, die innere Erstarkung und Leistungsfähigkeit unsrer Organisation und der dadurch ermöglichte Einfluß auf die Ausgestaltung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist der treuen Mitarbeit, der unermüdbaren, opferreichen agitatorischen und organisatorischen Betätigung so vieler Mitglieder und Verbandsfunktionäre zu verdanken. Alles, was der Verband der Maler, Anstreicher, Lackierer, Tüncher und Weißbinder im Verlauf dieses Vierteljahrhunderts an Erfolgen erreicht hat, darauf können heute unsre Verbandskollegen mit berechtigtem Stolz zurückblicken, das haben sie durch eigene Kraft erworben. In ihren Kämpfen und kritischen Situationen haben sie, ungeachtet jeder Gefahr, aller Hindernisse und Verfolgungen, war das Häuflein der Streiter auch noch so klein, fest in Reih und Glied gestanden und die Fahne hochgehalten, wenn auch so mancher Kampf nicht zum Siege geführt hat.

Der Rückblick auf die Vergangenheit möge darum für unsre Kollegenschaft ein Ansporn zum ferneren treuen und festen Zusammenhalt für die Zukunft sein. Die verflochtenen 25 Jahre haben uns noch nicht ohne einige, geschlossene Organisation aller im Verufe tätigen Kollegen gebracht. Das zu vollbringen muß die Aufgabe der folgenden Jahre sein. Es ist das eiserne Maß einer unaufhaltsamen Entwicklung, daß dem vereinigten Unternehmertum ebenso die kompakte Masse unsrer Kollegen machtvoll in einem Verband gegenübersteht. In einer Zeit, wo die deutsche Arbeiterklasse schwer unter der Steuerpolitik der herrschenden Klasse steht, wo die wichtigsten Lebensmittel fortwährend in die Höhe geschraubt werden, wo Tausende unsrer Kollegen durch Arbeitslosigkeit und stete Unsicherheit des Erwerbsebens leiden, da sollte kein denkender Arbeiter mehr außerhalb seiner Berufsorganisation stehen. Vieltausendfach ist seit Gründung des Verbandes den Berufskollegen in Stadt und Land der Ruf entgegen geschallt: Seid einig, organisiert euch! Nur in dem Zusammenschluß der einzelnen Kräfte liegt unsre Stärke! Und immerfort muß dieser Ruf von neuem wieder ertönen. Je stärker unsre Reihen werden, je vertrauensvoller die Kollegen ihr ganzes Streben mit der Organisation verbinden, desto eher und umfassender wird sie ihre hohen Aufgaben lösen können.

In diesem Sinne begrüßen wir heute den Jubeltag unsres Verbandes in der frohen Zuversicht, daß unsre Organisation auch weiter kräftig vorwärts schreite, blühe und gedeihe, zum Wohl unsrer gesamten Verbandsmitglieder!

## Unsere Lohnkämpfe in alter und neuer Zeit.

In gewissen Zeitabschnitten pflegt der Mensch einen Rückblick auf seine oder seiner Umgebung Vergangenheit zu werfen und manche Punkte, für die er im Alltagsleben keine Verwendung findet, manche Erinnerungen werden bei solchen Gelegenheiten lebendig, freudige und betäubte Ereignisse ziehen im Geiste vorüber, bis schließlich die rauhe Gegenwart unsre Betrachtungen stört, uns an den augenblicklichen Kampf erinnert, in dem wir nicht von dem Ruhme vergangener Tage zehren können. Wir schließen unsre Betrachtungen gewöhnlich mit dem Gedanken — es war einmal.

Der Kampf unsrer Organisation um Besserstellung der Lebenslage unsrer Berufskollegen, der heute 25 Jahre tobt, gibt uns, wie alles, was während dieser Zeit mit der Organisation zusammenhängt, gleichfalls Anlaß, über die Veränderung in der Kampfweise nachzudenken und wollen wir bei dieser Gelegenheit auch einige Erinnerungen aufzählen, sie werden bei unseren alten Mitkämpfern einen freudigen Widerhall finden; so mancher mutige Kämpfer von damals wird sich gerne jener Zeit erinnern, für unsre jugendlichen Kämpfer aber mag die Erinnerung an die Vergangenheit ein Ansporn sein, jenen Vorkämpfern nachzufolgen und heute ihren Mann zu stellen, auch wenn sich inzwischen die Kämpfe in ihrer Form geändert haben und ihnen ein groß Teil Romantik abgeht.

Es läßt sich zwischen den Kämpfen der ersten Organisationszeit und der Gegenwart ein Vergleich in der Weise bringen, daß wir jene Zeit mit den Kämpfen des Mittelalters und einem modernen Krieg darstellen.

Wie war es doch dazumal, vor 25, 20, ja vor 15 Jahren noch. Die Organisation war klein, auch die Mitgliederzahl in den Filialen war gering, aber jeder der Kämpfer stand auf seinem Posten, es war ein Ideal unter den Kollegen und dieser Idealismus zwang jeden in die erste Reihe, dabei waren unsre Gegner nur selten gerüstet. Die Kämpfe von damals, sie waren gewöhnlich nicht lange vorbereitet. In einer Mitgliederversammlung im Frühjahr, ja zuweilen erst im Sommer, wurde unvorbereitet die Frage aufgeworfen: Wie stellen sich die Kollegen zu einer Lohnbewegung?

Nach einer kräftigen Debatte, in der die Mitstände

des Berufes, die Unzulänglichkeit des Lohnes und die immer größer werdende Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber in schärfster Weise zum Ausdruck kam, wurde der Beschluß gefaßt, an die Unternehmer mit neuen Forderungen heranzutreten und die Indifferenten zum Kampfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung aufzurufen, und kurz entschlossen ging man ans Werk, denn häufig wurden schon an dem betreffenden Abend alle weiteren Pläne ausgearbeitet, eine Lohnkommission gewählt usw. In die Lohnkommission wurden natürlich die mutigsten Kollegen geschickt und es fanden sich immer welche, denen an einer Maßregelung nicht viel gelegen war, die sowieso die Absicht hatten, abzureisen, oder Kollegen, die sonst in der Lage waren, dem Ansturm der Meister Stand zu halten, denn das können wir konstatieren, daß schon seinerzeit so viel Solidarität bei den Unternehmern vorhanden war, daß, wenn es sich ums Bahnen handelte, Einigkeit gegen die Häufleinführer bestand, sie unerschütterlich zu machen, wo man sie erzwangte. Manchmal mußte das Geld für Flugblätter oder Versammlungsanzeigen erst durch freiwillige Steuern aufgebracht werden und jeder trug gerne sein Scherlein bei. Nun wurde die Werbetrommel gerührt und jeder wurde Agitator. Keiner von jener kleinen Kämpferschar fürchtete die Gefahren, die ihm aus dieser Agitation erwuchsen, obwohl diese dazumal viel größer waren und keinerlei Aussicht auf Unterstützung winkte, jeder nahm mutig das Risiko auf seine Kasse.

Freilich dürfen wir bei dieser Gelegenheit nicht verschweigen, daß dadurch auch mancher Kampf resultatlos ausging, daß es den Unternehmern gelang, die Häufleinführer schon vor dem Kampfe zu mahregeln, sie zur Abreise zu zwingen und dadurch dem Kampfe ein Ende zu machen, bevor das Feuer der Agitation gewirkt hatte. Gelang es aber den mutigen Agitatoren bei dem großen Teil der Indifferenten, die zwar mit ihrem Bese auch keineswegs zufrieden, sondern gewöhnlich nur zu gleichgültig oder feige waren, ihre Interessen zu vertreten, Einfluß zu gewinnen und sie für den Kampf zu begeistern, so war das Spiel gewöhnlich schon gewonnen. Wie die Begeisterung auf Gehilfenseite zunahm, so wuchs auf der Meisterseite die Angst und da die Arbeiten alle im Gange waren und andre auf ihre Erledigung harrten, so blieb den Unternehmern gewöhnlich nur übrig, die Forderungen der Gehilfen zu bewilligen oder wenigstens teilweise anzuerkennen. Belgen sich die Arbeitgeber hartnäckig und lehnten die Bewilligung ab, so wurde dadurch das einmal

angelegte Feuer der Begeisterung nur noch größer und stark besuchte Versammlungen gaben ihrer Entzündung über dieses Verhalten der Meister Ausdruck. Nicht selten wurde schon bei diesem ersten Zusammenstoß der Streik beschlossen. Am nächsten Tage fanden sich diejenigen zusammen, die nicht mehr zur Arbeit gingen, ein Rundblick über die Kämpfer genügte, um die Situation klar zu machen und man ging es daran, die Wanfelmütigen aus den Fuden und Bantzen herauszuholen. Wieder mußte die kleine Schar der Organisierten am rührigsten sein, wollte sie ihre Sache nicht verlieren geben und bald mehrten sich die Kämpfer. Es dauerte denn auch gewöhnlich nur einige Tage und der Krieg war gewonnen, die Unternehmer waren bereit, auf einen Frieden einzugehen. Nicht selten war dies der einzige Anlaß, bei dem man die Unternehmer einmal beisammen sehen konnte, denn ihre Konkurrenz machte es ihnen in andren Fragen gewöhnlich unmöglich, eine Einigkeit zu erzielen.

Wie alles unvorbereitet vor sich ging, so bestand an den Tagen des Streiks ebenfalls nur nebensächliche Ordnung. Oftmals vergaß man sogar die Streikenden aufzuschreiben, die Meisenseitige wurde vom Kassierer gegen Quittung ausgezahlt, auch sonst wurde Unterstützung bezahlt, so lange Geld vorhanden war und gewöhnlich erst, wenn dieses alle war, erinnerte man sich an die Hauptverwaltung. In der Begeisterung und in der Erwartung, daß stündlich der Erfolg eintreffen müsse, hatte man alles andre vergessen. Wohl war es nicht überall so, es gab auch lange vorbereitete Kämpfe, einzelne Filialen sammelten jahrelang ihre Groschen, um sich vorzubereiten, aber die Regel war der plötzliche Kampf. Wurde das Geld knapp, so versuchte man durch Sammellisten und alle sonst erdenklichen Mittel Geld aufzubringen und wir müssen heute noch konstatieren, daß es weder in den eignen Reihen, noch bei der gesamten Arbeiterschaft an Opferwilligkeit fehlte. Was große Massen nicht vermochten, das konnte die Begeisterung für die Arbeitsbrüder herbeschaffen.

Gewiß, lange Kämpfe konnten auf diese Weise nicht geführt werden. War einmal keine Aussicht auf Erfolg mehr vorhanden, so lief einer nach dem andern in seine Werkstatt zurück, wurde gewöhnlich, da die Arbeit inzwischen noch dringender war, eingestellt; die Führer der Bewegung waren freilich geküßt, sie wurden abgetreten und mußten ihrer Wege ziehen. Selber war mit ihrem Abzug gewöhnlich aber auch die Organisation vernichtet.



## Der Anschluß an seine Organisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe entziehen darf.

Georg v. Gluzki.

Die momentane Aufwallung im Kampfe genügt nicht, die Kollegen an die Organisation zu fesseln, war die Bewegung dann noch zungunsten ausgegangen, so glaubten die Kollegen erst recht keinen Grund mehr zu haben, der Organisation anzugehören, nicht selten hat man noch auf sie geschimpft, obwohl doch nicht sie, sondern die Kollegen selbst an dem Ausgange des Kampfes schuld waren. War es aber gelungen, den Lohnkampf mit einem Siege zu beenden, so hielt die Begeisterung etwas länger an. Die Organisation gewann an Mitglieder, ja die Filialen nahmen zuweilen einen sehr erfreulichen Aufschwung, oft aber hielt diese Begeisterung nur bis zum Herbst an. Mit Beginn der Arbeitslosigkeit verlor sich allmählich auch das Interesse für die Organisation, die Unternehmer fühlten sich wieder in ihrer günstigen Position, ließen den Kollegen ihren Widerwillen merken, ja sie wagten es zuerst bei den Zaghaften, dann immer allgemeiner, den Lohn wieder zu kürzen und so kam es nicht selten, daß bis zum nächsten Frühjahr der ganze Erfolg des Kampfes ausgelöscht war. Mit Beginn des Frühjahres wurde dann wieder etwas zugelegt, aber auch dann nur, wenn die Konjunktur neue Differenzen befürchten ließ. Es war gewöhnlich ausgeschlossen, schon im nächsten Jahre die Kollegen zu einem neuen Kampfe zu gewinnen und so war der Erfolg jener Kämpfe im allgemeinen kein großer.

Können wir auch die Erfolge damaliger Zeit nicht als dauerhaft und besonders wertvoll ansprechen, so müssen wir doch die Zähigkeit und Ausdauer unserer Kollegen in den ersten Jahren bewundern und ihnen heute noch Anerkennung zollen. Allerdings waren damals nur die aufgeklärtesten und mutigsten unserer Kollegen Mitglieder der Organisation. Was sie unternahmen, geschah aus Ueberzeugung, und mit Begeisterung traten sie für ihre Ideale ein. Leider genügen beide Faktoren allein nicht, um wirtschaftliche Kämpfe zu führen. Es gehören dazu die breiten Massen und volle Massen außerdem noch. Waren jene Kämpfe auch weniger geeignet, die materielle Lage der Kollegen zu bessern, so dienten sie doch dazu, die Organisation zu fördern, die Kollegen mit dem Gedanken der Organisation bekannt zu machen, ihnen zu zeigen, auf welchem Wege es überhaupt möglich ist, eine Verbesserung ihrer Lebenslage herbeizuführen und die Organisierten zu Kämpfern heranzuziehen. Diesen gewaltigen Erfolg der damaligen Kämpfe dürfen wir nicht unterschätzen, denn ohne diese mühevollen Vorarbeiten wäre die heutige Entwicklung der Organisation nicht möglich gewesen. Gerade die späteren Jahre und unsere Kämpfe in den letzten 10 Jahren haben uns gezeigt, wie notwendig diese Schulung war.

Brachten die ersten Kämpfe auch keinen nennenswerten Erfolg, so zeigten sie uns den Weg; die Kollegen haben daraus gelernt und immer größer wurde die Zahl der Einsichtigen, denen es klar wurde, daß jene augenblickliche Begeisterung nicht hinreicht, erfolgreiche Lohnkämpfe zu führen, sondern daß dazu eine dauernd starke Organisation notwendig ist, damit Vorteile nicht nur errungen, sondern auch für die Zukunft erhalten bleiben.

Inzwischen hat vieles sich geändert, wir haben aus jenen kleinen Gefechten gelernt, große Kämpfe zu führen. Freilich gibt es noch manchen Kollegen, der mit dieser Entwicklung nicht mitgewachsen ist. So mancher glaubt, daß es auch heute noch möglich wäre, mit jener alten Kampfesweise Erfolge zu erreichen, ohne aber dabei die Schattenseite jener Kämpfe genügend zu beachten. Heute noch hört man, daß Ueberzeugung für eine Sache und Idealismus genügen müssen, erfolgreiche Kämpfe zu führen, daß die Unterstützung erst in letzter Linie kommt; aber so einfach liegen die Dinge eben nicht. Ja, Kollegen, wenn es möglich wäre, mit einem Häuflein überzeugter Kollegen dauernde Erfolge zu erzielen, dann würden auch wir sagen, laßt alle jenen Leimsticker und Schlafmützen beiseite, wir wollen auf unsere eigene Kraft bauen. Leider aber geht dies nicht; wir müssen die Massen haben, müssen alle haben, ja noch mehr, wir müssen dahin wirken, daß auch der Beste nicht nur zahlendes Mitglied, sondern überzeugter Kollege wird, der weiß, um was es sich bei unseren Kämpfen handelt, der überzeugt ist, daß es nur durch die Organisation möglich ist, den Kampf mit dem wirtschaftlich viel stärkeren Gegner zu gewinnen. Leider müssen wir jedoch das Gegenteil konstatieren. Unsere Bewegung ist zwar gewaltig in die Breite gegangen, aber in bezug auf geistige Kraft fehlt es noch sehr viel. Um von der rohen Kraft richtig Gebrauch machen zu können, muß auch die geistige Entwicklung auf der Höhe sein. In dieser Hinsicht bleibt uns noch recht viel zu tun übrig. Es soll an dieser Stelle auf diesen Punkt nicht näher eingegangen werden. Aber fragen wir unsere jungen Mitglieder einmal, weshalb die Organisation für die Verkürzung der Arbeitszeit eintritt, weshalb sie auf dem Boden der Tarifverträge steht, warum sie für einen fixierten Lohn, einen Mindestlohn eintritt u. a. m., so werden viele die Antwort schuldig bleiben, trotzdem an dieser

Stelle diese Fragen so oft und eingehend behandelt wurden. Viele wissen noch gar nicht, warum sie organisiert sind, sonst würden sie es mit der Aufgabe der Organisation nicht so leicht nehmen.

Alle diese Umstände müssen bei unseren neuzeitlichen Kämpfen mit in Berücksichtigung gezogen werden. Der wichtigste Faktor dabei ist aber, daß auch unser Gegner nicht der gleiche geblieben ist. Wie unsere Kollegen zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß es nichts nützt, wenn man einmal einen gewaltigen Anlauf zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nimmt und dann wieder stille steht, so haben auch die Unternehmer eingesehen, daß sie unsere Angriffe nur dann abwehren können, wenn sie ständig beisammen bleiben und die Vorstöße unseres Verbandes überwachen, um rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen zu können. Auch die Gegenorganisation ist gewachsen; sie beschränkt sich heute nicht nur allein auf die Abwehr, sondern wagt es, selbst zum Angriff überzugehen.

Aus all diesen Gründen mußte sich die Taktik des Kampfes ändern. Wir können uns heute nicht mehr auf den Zufall verlassen und mit großem Tamtam in eine Lohnbewegung eintreten, wenn wir nicht genau wissen, daß wir die Mehrzahl der Kollegen hinter uns haben. Wir können uns auch nicht vom Zufall abhängig machen mit unseren Finanzen und erst im entscheidenden Moment Geld sammeln, alles das hat sich bei der Größe der Kämpfe, bei ihrer langen Dauer und bei ihrer Wirkung auf die Organisation überlebt. Nachdem bereits über 50 Prozent der Kollegen in Deutschland unserem Verbande angehören, besteht auch keine Aussicht, daß wir mit einem Streik in der Lage wären, uns sozusagen größer zu streiken und die Indifferenten zu gewinnen, all das ist unmöglich. Die Kollegen, die heute noch der Organisation fernstehen,

**Wer von unseren Berufs-Kollegen einen Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausüben will, muß Mitglied des Verbandes der Maler, Putzler, Anstreicher, Sticker und Weißbinder Deutschlands sein!**

sind schwer zu gewinnen; sie meiden die Organisation aus ganz bestimmten Gründen, sie haben gewöhnlich kein Ideal mehr und sind deshalb nur zu gewinnen, wenn ihnen materielle Vorteile geboten werden. Aus diesen Gründen kam der Verband zu seinen Unterstützungs-Einrichtungen, mußte die Organisation dazu übergehen, bei allen Kämpfen Unterstützung in ausreichendem Maße zu geben. Aus einer Bedingung ergaben sich aber weitere in ihren Folgen, ganz abgesehen davon, daß auch gar nicht möglich wäre, die frühere Kampfesweise bei der heutigen Ausdehnung der Organisation zu überleben. Schon diese Tatsachen allein bedingten eine andre Kampfes-taktik.

So sehen wir heute andere Lohnkämpfe als vor Jahren. Jedem Lohnkampfe geht eine Messung der Kräfte voraus, es muß ermittelt werden, wie stark ist die Organisation, wieviele sind indifferent, wieviele in anderen Verbänden, wie steht es mit der Meisterorganisation, und welche Mittel sind für den Kampf vorhanden, wie ist die Konjunktur. Erst nach Beantwortung all dieser Fragen und erst dann, wenn einige Sicherheit besteht, daß der Kampf nicht nutzlos sein wird und die Organisation schließlich nicht schädigt, sondern fördert, kann an den Kampf gedacht werden. Nachdem sich die Kämpfe heute nicht in wenigen Tagen erleben lassen, sondern Wochen, ja Monate dauern, muß in bezug auf Weise der Kollegen, auf Registrierung der Unterstützung usw. größere Sorgfalt angewandt werden, kurz gesagt, schon bei einem örtlichen Kampf muß die größte Vorsicht walten. Es ist jedoch auch die Zeit der örtlichen Lohnkämpfe überhaupt vorüber gegangen. Die Organisation der Gegner ist heute so gefestigt, daß sie zu Repressalmaßnahmen greifen, das heißt die Kollegen in einem anderen Orte ausperren, so daß die Organisation nicht mehr einen Kampf an einem Orte zu führen hat, sondern, daß aus den Differenzen eines Ortes der Kampf an mehreren Orten gleichzeitig entbrennt. Da es nun nicht geht, die Kollegen an einem Orte einfach im Stiche zu lassen, die Situation an dem zweiten Orte aber vielleicht durchaus ungünstig ist, so muß dadurch die ganze Situation für die Organisation verschoben werden. Wir müssen aus all diesen Gründen heraus deshalb heute so gewappnet sein, daß wir den Kampf womöglich auf der ganzen Linie aufnehmen können. Dies stellt aber an die Organisation gewaltige Anforderungen, weshalb es ganz unmöglich ist, alle Jahre, oder im Jahre verchiedene Male den Kampf anzunehmen. Dadurch werden die Kämpfe für die Zukunft seltener, ohne daß sich die Aufgaben der Organisation erleichtern, sondern sie

werden schwerer, wenn wir keine Niederlage bei dem Klingen erleiden wollen. Nur eine Gewerkschaft, der die Mehrzahl aller Berufsangehörigen angehören, nur ein Verband, der mit seinen Mitteln in der Lage ist, einen geschlossenen Angriff der Unternehmer abzuwehren, wird künftig noch instande sein, seiner Aufgabe, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, nachzukommen. Leider kennen wir Kollegen, die die Ansicht vertreten, daß die Organisation durch die langfristigen Tarifverträge in der Zwischenzeit überflüssig ist, daß es sich überhaupt nicht lohnt, wegen der geringen Verbesserungen Lohnkämpfe zu führen und starke Organisationen zu unterhalten. Diese Auffassung ist jedoch ein sehr bedauerlicher Irrtum. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Sind die Gewerkschaften in den nächsten Jahren nicht auf dem Posten, machen sie nicht alle Anstrengungen, ihre Mitgliederzahl, ihren Massenbestand und damit ihren Einfluß in die Höhe zu bringen, so werden wir bald sehen, daß sich das koalierte Unternehmertum nicht damit begnügt, jede Verbesserung abzulehnen, sondern es wird den Versuch machen, die heutigen Arbeitsbedingungen wieder zu verschlechtern, die Lebenshaltung der Arbeiter herabzudrücken.

Im Laufe der Zeit, mit der Entwicklung der Organisationen, hat sich also das Kampffeld vollständig verschoben. Aus jenen örtlichen Streiks haben sich gewaltige Kämpfe entwickelt, auf beiden Seiten stehen sich wohlgerüstete, schlagfertige Armeen gegenüber und die Kämpfe der Zukunft werden ungeheure Opfer auf beiden Seiten erfordern. Diese Erkenntnis zwingt uns aber geradezu, mit aller Kraft für den Ausbau und die Stärke der Organisation einzutreten, wenn wir nicht erleben wollen, wie uns eine Errungenschaft nach der anderen, die wir in kleinen Kämpfen früherer Jahre geholt haben, wieder genommen wird. Noch schwerer als das Erringen eines Vorteils ist die Erhaltung. Deshalb, Kollegen, scheuen wir vor den kommenden Kämpfen nicht zurück, suchen wir unsere alte Energie wieder und versuchen wir auch, unseren jungen Kämpfern jene Ueberzeugung und das Ideal für unsere gerechte Sache einzupflanzen, das wir bei früheren Kämpfen gezeigt haben, dann werden wir auch in der jetzigen Situation, trotz des geschlossenen Gegners Sieger bleiben.

### Erster Bezirk.

25 Jahre! Was birgt diese Zahl von Jahren für Kämpfe in sich für eine Organisation, die sich eine der höchsten Kulturaufgaben der Menschheit auf ihre Fahne geschrieben hat: Hebung der materiellen und geistigen Interessen unserer Berufsgenossen! Durch Sturm und Not folgte sie unentwegt ihrem Stern. Eine kleine, aber mutige Schar war es, die es unternahm vor fünfundsiebzig Jahren, gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen und weitere Streiter zu sammeln. Unter dem Spott und dem Hohngelächter, nicht zum mindesten der eigenen Berufsgenossen, suchte diese Schar für bessere Lebensbedingungen; „mit dem Schwerte in der Hand“ könnte man sagen, baute sie sich ihre Feste, die Organisation, stark und uneinnehmbar. Aus ureigenster Kraft, mit dem fanatischen Glauben an die Unüberwindbarkeit der gerechten Sache, an den unbedingten Sieg, schuf man den Verband.

Unermüdlicher, rastloser Arbeit hat es speziell im ersten Bezirk bedurft, um in den einzelnen Städten einen Stützpunkt zu schaffen. Immer wieder mußte aufgebaut werden, was die Stürme der Reaktion, die Gewalten der Finsternis niederrissen. Das gewährleistete Koalitionsrecht, das Versammlungsrecht — mit welcher niederträchtigen Mitteln und schändlichsten Anwendungen der einzelnen Bestimmungen wurden uns, ja werden uns heute noch jene elementarsten Rechte eines Kulturvolkes streitig gemacht! Nicht nur das „hohle“ Bürgertum mit all seinen Schattierungen ist eifrig bemüht, durch Anwendung kleinlichsten und gemeinster Mittel, wie Saalverweigerung usw., uns an der Ausübung obiger Rechte zu hindern, sondern auch der Staat, dessen wichtigster Bestandteil doch die Masse des werktätigen Volkes ist, ließ und läßt alle seine Machtmittel bis herunter zum stupiden Nachwächter in Funktion treten, um die Masse des arbeitenden Volkes niederzuhalten und ihren — unanfechtlichen — Aufstieg zu verhindern.

Müßlos Bemühen! Es geht zwar dadurch etwas langamer, aber es geht doch unaufhaltsam vorwärts. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes, nachdem das Verbot des Inverbindungtretens der Vereine fiel, begann sich unsere Organisation auf breiter Grundlage zu entfalten und sich auszubauen. Ein recht anschauliches Bild hierfür gibt die größte Stadt des ersten Bezirks, gibt uns Berlin.

Im Jahre 1884 wurde hier der sogenannte Gauverein der Maler usw. Berlin gegründet; derselbe schuf



# Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern, nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.

Professur Dr. Gerlach.

sch eine Arbeitsvermittlung und eine Fachschule, zwei Dinge, die äußerst kostspielig im Verhältnis zu ihrem Werte sind und feinerzeit tatsächlich auch viel Geld verschlangen. Ein Jahr später wurde eine Herberge eingerichtet. Vergleichen wir zum Beispiel nur die Einnahmen und Ausgaben dieses Vereins resp. dieser Filiale vom Monat September des Jahres 1884 mit demselben Monat des Jahres 1909, so gewinnt man schon allein hieraus einen ungefähren Einblick, welche reiche Frucht den auf so steinigem Boden ausgestreute Samen in 25 Jahren gebracht hat. Laut Protokollbuch des Gauvereins vom Jahre 1884 unter Massenbericht betrug die Einnahme im Monat September 88,17 Mk., die Ausgabe 44,14 Mk. Im Jahre 1909 betrug dagegen die Einnahme der Filiale Berlin im September 15 370,63 Mark, die Ausgabe 13 695,16 Mk. Im Jahre 1885, in dem der neugegründete Zentralverband ins Leben trat, hatte der heutige erste Bezirk nur in drei Städten Filialen, während bereits im Jahre 1897 in 20 Städten Filialen bestanden. Heute, nach 25jährigem Bestehen des Zentralverbandes, zählt der erste Bezirk 43 Filialen. Es würde zu weit führen, die Entwicklung der einzelnen Filialen hier des näheren zu verfolgen. Schwer, sehr schwer hatte die große Anzahl derselben zu ringen, um sich zu behaupten. Die verschiedensten Momente störten immer wieder die ruhige stetige Entwicklung. Es sei nur kurz an jene Zeit erinnert, die der Berliner Filiale ziemlichen Schaden brachte: die Zeit des Bruderzwistes vom Jahre 1897 an. Da blühte der Weizen unsrer Gegner; sahen sie doch in der Verhinderung der Eintracht in unsren Reihen, in der Selbstzerfleischung das beste Mittel, um erfolgreich eine machtvolle Arbeiterorganisation an ihrer Entfaltung zu hindern. Aber alle diese störenden Momente, diese Fremdkörper in der Arbeiterorganisation, haben nicht vermocht, ihr Wachstum zu hintertreiben, ein Beweis mehr für die geschichtliche Notwendigkeit und historische Aufgabe der Koalition aller Arbeitenden.

Stetig wuchsen wir an Mitgliederzahl; Berlin zählte im Jahre 1885 64 Mitglieder, im Jahre 1909 (3. Quartal) 5805 Mitglieder; Breslau im Jahre 1889 (gegründet) 78 Mitglieder, im Jahre 1909 (3. Quartal) 818 Mitglieder; Stettin im Jahre 1889 (gegründet) 78 Mitglieder, im Jahre 1909 (3. Quartal) 260 Mitglieder. Königsberg, im Jahre 1894 mit 29 Mitgliedern gegründet, ging nach zirka fünfjährigem Bestehen wieder ein. Im Jahre 1900 wieder zu neuem Leben erwacht, hat diese Filiale jetzt im Jahre 1909 einen Mitgliederstand von 216 Kollegen (3. Quartal). Ebenfalls ging die Filiale Posen, gegründet im Jahre 1895 mit 28 Mitgliedern, nach zirka zweijährigem Bestehen wieder ein; erst seit dem Jahre 1901, mit 47 Mitgliedern neu gegründet, hat Posen eine stetige Entwicklung, sodaß im Jahre 1909 (3. Quartal) ein Mitgliederstamm von 270 vorhanden ist.

Mit zäher Energie verjuchte die Organisation, überall Einfluß zu gewinnen und die Lebenshaltung und -bedingungen zu bessern und zu heben. So sei zum Beispiel daran erinnert, daß der Durchschnittslohn im Jahre 1886 in Berlin 45 Pfg. bei neunstündiger Arbeitszeit betrug, 1909 dagegen 65 Pfg. In Guben wurde 1886 ein Durchschnittslohn von 23½ Pfg. gezahlt bei eckstündiger Arbeitszeit, 1909 dagegen 36½ Pfg. bei zehnstündiger Arbeitszeit usw. Es ist hier nicht der Platz dazu, sich in die Einzelheiten zu vertiefen; umfassendes Material über den Entwicklungsgang findet man in dem vorzüglichen Buch, das der Hauptvorstand im Jahre 1907 unter dem Titel „Der Einfluß unsrer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge“ herausgegeben hat.

Blicken wir zurück auf den dornigen Weg, den die Organisation gegangen ist, so sehen wir nichts wie Sturm und Kampf; blicken wir in die Zukunft, so warten neue, größere Kämpfe unsrer. An der Schwelle einer neuen Phase der Tarifentwicklung in unserm Gewerbe begehen wir die Feier unsres 25jährigen Bestehens; vor neue, schwierige Aufgaben wird unser Verband, werden unsre Mitglieder gestellt werden. Und das ist recht so. Es gibt kein Ausruhen; der Kampf erhält uns jung! Nur durch steten Kampf gelangt man zum Sieg! Möge ein jedes Mitglied sich seiner Aufgabe bewußt werden, die er der Organisation zu leisten hat! Speziell rufen wir den weit draußen im einsamen Land, im Osten Deutschlands unter den widrigsten Verhältnissen lebenden Kollegen zu:

Haltet die Organisation hoch, verankert sie gut, dann werden die Stürme uns nichts anhaben können! — — —

Die Agitationskommission des ersten Bezirks.

## Zweiter Bezirk.

Wenn auch nur eine Filiale (Kassel) im zweiten Bezirk auf ein ununterbrochenes Bestehen seit Gründung des Verbandes zurückblicken kann, so waren aber immerhin einige Städte auf dem zu Weihnachten 1884 in Dresden stattgefundenen Kongress der Maler durch Delegierte anderer Städte vertreten. Der Kollege Krüger-München vertrat: Darmstadt, Nikola-Berlin; Frankfurt a. M., Waag-Hannover;

## Der Steuer-Weihnachtsbaum.

**A**rbeitsmann, dein Weihnachtsbaum  
Ist diesmal recht schwer behangen,  
Silberglitter, Blattgoldschaum  
Zwischen grünen Zweigen prangen.  
Der dir schmückte diese Pracht  
War der Vater Staat, der gute,  
Daß dir in der Weihnachts  
Sei recht frohgestimmt zu Mutel

Still: aus jeder Stütze hört  
Man das gleiche, grimme Raunen...  
Sahst nur zu, was dir beschert  
Arbeitsmann! Ja, du wirst staunen!  
Steh, an jedem Nadelast  
Hängt in buntem, schwerer Fülle  
Eine hübsche Steuerlast,  
Jeder steht sie ohne Kränze!

Nimmst ein Streichholz, du zur Hand,  
Daß sich Herz' um Herz' entzündet, —  
Schenkt Zigar'n als Freundschaftspfand  
Jemand dir zum Angebinde, —  
Wein, Parfüm und Seife wär  
Auch beliebt, — jedoch nicht teuer,  
Denn auf allem lastet schwer  
Dieses Jahres böse Steuer!

Und willst im Familienkreis  
Du die Weihnachtsfreude feiern, —  
In des Fleis'h's, des Bieres Preis  
Schlummern listig arge Steuern!  
Wo du Hinfahrt grinst enorm  
Hochgeschmückt es dir entgegen,  
Was dir die Finanzreform,  
Proletar, gebracht als Segen!

Arbeitsmann, aus bösem Traum,  
Der dich zäh hält umfangen,  
Schreckt dich nach dem Weihnachtsbaum  
Diesmal nicht mit seinem Prangen!  
Ja, dich packt gerechte Wut...  
Nähr sie! Tief ins Herz sie senke!  
Arbeitsmann, sei auf der Hut  
Und vergiß nicht die Geschenke!...

Was die Weihnachtsglocke singt  
Hell von Freude und von Frieden, —  
Was die Weishestunde bringt  
Still an Glück, — ist's dir beschieden?  
Doch der Lohn folgt jeder Tat, —  
Mögen sie auch heut frohlocken.  
Noch so laut... Die Stunde naht:  
Dann erdröhnen unsre Glocken! In.

Kassel. Gleich nach Gründung des Verbandes kam es in diesen Städten sowie in Bessungen, Eberstadt und Oberramstadt zur Gründung von Mitgliedschaften und Gauvereinen. Dem Gauverein Frankfurt war jedoch kein langes Leben beschieden, er wurde alsbald von der Regierung in Wiesbaden wieder aufgelöst, da der § 1, Absatz a, des Statuts (Reiseunterstützung) nicht dem preussischen Versicherungsgesetz entsprechen habe. Das Versicherungsgesetz, unter das man den Gauverein rechnete, verlangte für einen fixierten Beitrag eine garantierte Gegenleistung.

Auf der im April 1886 in Hannover tagenden Generalversammlung waren die Gauvereine Darmstadt, Eberstadt mit Oberramstadt und Kassel durch die Koll. Stier und Laß vertreten. Bei der Festsetzung der Stimmen erhielt Darmstadt 48, Eberstadt mit Oberramstadt 25 und Kassel 37; es waren also rund 100 Kollegen vertreten, ein erfreulicher Anfang,

ber zu den besten Aussichten berechtigte. Der Verbandskassierer, Kollege Schmitz-Hamburg, konnte daher auch auf der Generalversammlung ausführen: „Daß ganze Landesweite, wie Hessen-Darmstadt, höchst günstig für die Ausbreitung des Verbandes gestellt seien.“ Diese Prognose war zwar richtig, aber die günstige Ausbreitung setzte erst ein Jahrzehnt später ein. Die Gauvereine Eberstadt und Darmstadt gingen schon im ersten Jahre ihres Bestehens wieder ein, während in Kassel, wo zwar ununterbrochen eine Filiale bestand, eine günstige Entwicklung erst nach einhalb Jahrzehnt einsetzte. Der in Frankfurt a. M. im Jahre 1886 wieder gegründete Gauverein verschwand bereits ein Jahr später von der Bildfläche, eine im Lande verlaufene Lohnbewegung löschte demselben das Lebenslicht unter recht unerfreulichen Erinnerungen aus. Auch Mainz machte zwei Jahre später einen organisatorischen Vorstoß. Gleichzeitig traten die Kollegen in eine Lohnbewegung ein, die zum Streik führte, an dem 356 Löhner beteiligt waren. Nach neuntägiger Dauer endete er mit einem Erfolge; die Löhne, die 17,94 Mk. betragen, wurden um 2,86 Mk. pro Woche erhöht. Trotz dieses günstigen Ausgangs ging der Gauverein nach dem Streik wieder in die Brüche. Es bestand also Ende der achtziger Jahre nur noch in Kassel ein Gauverein.

Anfang der 90er Jahre begann der Organisationsgedanke wieder erneut in Frankfurt a. M. seinen Einzug zum dritten Male zu halten. Auch im heiligen Trier zeigten sich organisatorische Ansätze, die aber nur von kurzer Dauer waren, und erst 13 Jahre später war es möglich, auf dem heute noch steinigem Boden wieder einen organisatorischen Vorstoß zu machen. Darmstadt folgte im Jahre 1891 wieder mit einem organisatorischen Versuch, in etwas stärkerer Form als das erste Mal, aber trotzdem konnte die Filiale dem großen Indifferentismus noch nicht stand halten und ging nach kurzem Bestehen wieder ein. Auch in Hanau und Wiesbaden erlagen die im Jahre 1892 gegründeten Filialen wiederum dem Schicksal der Auflösung. Hanau ging im selben Jahre noch ein und Wiesbaden laborierte bis zum Jahre 1894, um dann auch wieder von der Bildfläche zu verschwinden. Auch St. Johann hatte im Jahre 1893 einen kurzen Anlauf genommen und einen Gauverein gegründet, dem auf dem noch unbeackerten „sara-bischen“ Boden nur eine kurze Lebensdauer beschieden war. Nun trat Offenbach, das bis dahin noch keine Gründung durchgemacht hatte, im Jahre 1894 auf den Plan; es wurde eine Filiale gegründet, die das Schicksal der übrigen nicht teilte und den Grundstein für die heute noch bestehende Organisation abgab.

Die inzwischen von der Generalversammlung eingeführten Agitationskommissionen in den Vororten der Provinzen machten nun von Frankfurt aus einen kräftigen Vorstoß nach allen Seiten. Nach mühevoller Ringen kam es dann im Jahre 1896 wieder zur Gründung von Filialen in Darmstadt, Mainz und Eberstadt, außerdem in Aschaffenburg und Gießen und im folgenden Jahre setzte die Bewegung wieder in Wiesbaden, zum zweiten Male, aber in kräftigerer Form ein.

Die Führe der Organisation war nunmehr in den hauptsächlichsten Arbeitsorten wieder aufgepflanzt; nun galt es, sie hinauszutragen in die entlegensten Wohnorte der Kollegen auf dem Lande. Es begann eine mühevolle, aber dankbare Arbeit; es bildeten sich immer mehr Filialen und Bahnhöfe um die größeren Lohngebiete. Am Ende des Jahres 1897 konnte man bereits 1231 Mitglieder registrieren, gegen 260 bei Jahresanfang. Der Jahrzehnte lang ausgestreute Samen ging auf, und die „Prognose“ des Koll. Schmitz ging mehr und mehr ihrer Verwirklichung entgegen.

Das Jahr 1898 setzte mit aller Wucht in der Agitation ein, überall bestand das Bestreben bei den Kollegen, die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Die Löhne schwankten in den verschiedenen Städten zwischen 20 und 40 Pfg., letzterer kam jedoch nur teilweise in Frankfurt zur Auszahlung. Die Wiesbadener Kollegen machten als erste im Bezirk einen Vorstoß; nach dreiwöchigem Streik, an dem über 500 Kollegen beteiligt waren, errangen sie einen Sieg. Die mündliche Vereinbarung setzte die zehnstündige Arbeitszeit und einen Lohn von 38 Pfg. für tüchtige Gehilfen fest, die Ausgelernten sollten bis zwei Jahre nach der Lehre 25 Pfg. erhalten. Der Lohnkampf kostete 10 000 Mark, die größtenteils von der Hauptkasse aufgebracht wurden. Der Ausgang des Kampfes förberte das Vertrauen zu der Organisation immer mehr und mehr. Auf dem Provinzialtage in Darmstadt im Januar 1899 konnte man daher bereits auf 2500 Mitglieder zurückblicken. Das Jahr 1899 brachte einen weiteren kräftigen Vorstoß zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Darmstadt eröffnete den Reigen und trat am 18. März in



den Streik. Nach dreiwöchiger Dauer kam es zum Abschluß des ersten Tarifs in der Provinz. Frankfurt folgte im April nach, und auch hier kam es zum Kampf, der aber schon nach drei Tagen siegreich endete. Es kam ein Tarif mit 1/2stündiger Arbeitszeit und 43 Pfg. Mindestlohn für ältere und 36 Pfg. für jüngere Gehilfen zustande. Auch in Kassel, das einen vorübergehenden Aufschwung in der Organisation zu konstatieren hatte, kam es zu einer Lohnbewegung, die auf friedlichem Wege eine zehnprozentige Lohnerhöhung und 1/2stündige Verkürzung der täglichen Arbeitszeit brachte. Diese Erfolge feuerten immer mehr die Indifferenzen zum Beitritt in die Organisation an, und die Organisierten zu weiterer rastloser Tätigkeit, sodaß das Jahr 1899 mit 2233 Mitgliedern, ohne Kassel, abschloß.

Das Jahr 1900 brachte uns Kämpfe in Gießen, Friedberg-Naumburg, Kreuznach und Mainz; die beiden ersteren gingen nach zehn- und sechswöchiger Dauer verloren, während es in Kreuznach nach ein- und in Mainz nach dreiwöchiger Dauer gelang, einen Tarif abzuschließen. Die Jahre 1900 und 1901 brachten infolge der inzwischen eingetretenen Krisis einen kleinen Rückschlag in der Organisation, der aber bereits 1902 aufgehoben und 1903 schon wieder eingeholt war.

Inzwischen war der innere Ausbau der einzelnen Filialen immer mehr zum dringenden Bedürfnis geworden. Es begann die Periode der Verschmelzung von Filialen innerhalb eines größeren Lohngebiets; die Generalversammlung in Berlin 1903 hatte hierzu den Weg geebnet. In Wiesbaden erfolgte die Zusammenlegung von acht Filialen, damit war auch die Anstellung eines Beamten notwendig, der zweite im Bezirk, denn Frankfurt hatte bereits seit Ende 1899 einen Lokalbeamten angestellt, der auch die Geschäfte der Provinz seit 1902 mit zu erledigen hatte. Auch im Darmstädter Gebiet wurden drei Filialen zusammengelegt. Die Verschmelzungsfrage löste eine Reihe von inneren Schwierigkeiten aus, die sich jedoch alsbald behoben. Auch in Kassel, das inzwischen im Jahre 1903 einen siebenwöchentlichen Streik und eine 13wöchentliche Aussperrung durchgemacht hatte, machte sich die Anstellung eines Kollegen zur Erhaltung und weiteren Ausbau der Organisation in den vielen Zahlstellen notwendig. 1904 finden wir die Frankfurter und Mainzer Kollegen wieder in einem erfolgreichen Kampfe zur Erneuerung ihrer Tarife und 1905 hatten die Darmstädter ihren zweiten Kampf durchzuführen, der nach dreizehnwöchentlicher Dauer mit einem Erfolge endete. Auch Offenbach hatte sich inzwischen soweit entwickelt, um einen Vorstoß zu wagen, der nach einem sechswöchigen Kampfe zum Abschluß des ersten Tarifes führte. Das Jahr 1906 brachte uns heftige Kämpfe in Homburg, Wiesbaden und Worms.

Der weitere Ausbau der Organisation hatte im Jahre 1905 zur Festanstellung von Bezirksleitern geführt; der Bezirk wurde vergrößert durch Zuweisung der Filialen Koblenz, Trier und Saarbrücken, ein großes Gebiet mit wenig Mitgliedern und einem harten Boden für die Ausbreitung der Organisation. Durch Beschluß der Leipziger Generalversammlung kam am 1. Januar 1908 nach Kassel zum jetzigen 2. Bezirk, der ehemalige Agitationsbezirk Hessen und Hessen-Nassau.

So hat also der jetzige 2. Bezirk innerhalb der 25 Jahre ein recht bewegtes Leben hinter sich, manche Veränderungen in organisatorischer Beziehung haben stattgefunden und mancher Kampf wurde mit dem Unternehmertum ausgefochten. In lebhafter Erinnerung steht noch der letzte große Kampf im Jahre 1908, der von der Taktik des Massenkampfes der Arbeitgeber diktiert war. Doch nichts konnte uns aufhalten in unserem Vorwärtsschreiten. Haben Jahre der wirtschaftlichen Krise vorübergehend eine Stockung oder einen kleinen Rückschlag gebracht, so haben Jahre der wirtschaftlichen Entwicklung bald wieder einen Aufschwung herbeigeführt. Und so steht auch der 2. Bezirk mit Stolz auf das erste Vierteljahrhundert gewerkschaftlicher Organisation in unserem Beruf zurück. Möge uns das zweite Viertel unsern Ziele erheblich näher bringen. Mit Solidarität, Opfermut und Disziplin werden wir die weiteren großen Aufgaben an dem gesamten Kulturwerk der Arbeiterbewegung erfüllen. Ein besseres Gelingen können wir am Jubiläumstage und am Vorabend der großen Tarifbewegung im deutschen Malergewerbe nicht ablegen.

Frankfurt a. M.

Josef Zimmermann.

## Der Anteil Bayerns am Verbands-Jubiläum.

Bis vor wenigen Jahren hat die gewerkschaftliche Organisation in Bayern nur geringe Bedeutung gehabt. Eine lange Zeit der angestrengtesten Werbetätigkeit war notwendig, um der Arbeiterschaft die richtigen Ideale beizubringen, die anderswo schon in hellster Blüte standen. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, gepaart mit

einer fein ausgeklügelten Art von Wohlwollen seitens der Unternehmer und ein vererblicher Partikularismus trugen dazu bei, den Proleten anstatt Klassenbewußtsein eine sich später bitter rächende Harmoniebusel beizubringen, so daß seit unendlichen Zeiten sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung die unhaltbarsten Zustände bestanden.

Daß unter solchen Verhältnissen am meisten die Arbeiterbewegung zu leiden hatte, versteht sich, und was hier im allgemeinen für die Gesamtarbeiterschaft gilt, das trifft auch in besonderem Maße für unsere Berufscollegen zu. Erst verhältnismäßig spät ist es gelungen, in die Masse einzubringen. Im Jahre 1896 waren erst 22 198, 1900: 49 016, 1906: 128 062 und 1909: 150 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter vorhanden. In den gleichen Jahren stellen sich die Zahlen in unserm Verbands: 340, 714, 2311 und 1909 ca. 3000 organisierte Kollegen.

Heute, wo der Kapitalismus sich auch in unserer engeren Vaterlande breit macht und daran gegangen wird, die ungeheuren brach liegenden Bodenschätze des Landes und die Wasserkraften immer mehr sich dienstbar zu machen, ist die erste Stufe überschritten und die früheren stagnierenden Verhältnisse dürften nicht wiederkehren. Unter solchen Umständen war die Pionierarbeit für die Arbeiterbewegung mit mannigfachen Schwierigkeiten belastet, die noch verstärkt wurden durch die früher bestandenen vereinzelten Bestimmungen und der ziemlich scharfen Anwendung des Sozialistengesetzes, dessen Durchführung sich die bayerischen Behörden sehr angelegen sein ließen.

Wir befinden uns mitten in dieser kapitalistischen Entwicklung und es ist in den nächsten Jahren mancher Umschwung zu erwarten. Der Grundstein zur Organisation ist nun gelegt und es wird in der nächsten Zeit nur noch die Aufgabe bleiben, das Gebäude auszubauen.

Wenn es nun auch recht lange gedauert hat, bis wir so weit waren, und wir eigentlich nicht von einem Viertel-

## Laß Dich, Kollege, nicht vergeblich an Deine Pflicht ermahnen; werbe neue Mitglieder für den Verband!

jahrhundert Zentralverband reden können, so hat es doch auch in Bayern nicht an Kollegen gefehlt, die mit aller Macht darauf hinarbeiteten, Vereine zu gründen, die die Lebenshaltung der Kollegen verbessern sollten, und es ist sicher interessant, einen kurzen Rückblick auf diese Zeit zu werfen, in die die Geburtswehen unserer Organisation fallen. Die eigentliche Geschichte muß der Feder des Chronisten überlassen bleiben und wollen wir nur einige wichtige Momente hervorheben.

Die ersten Regungen gewerkschaftlichen Geistes lassen sich verfolgen bis anfangs der 80er Jahre, wo in Nürnberg ein Verein gegründet wurde, der aber mehr zu Ausbildungs- und Vergnügungszwecken diente, als zu gewerkschaftlicher Tätigkeit. Man muß bedenken, daß besonders in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes der Druck der Behörden es vermocht haben mag, daß man mit anderen sozialen Forderungen aus Furcht, politisch erklärt zu werden, nicht öffentlich hervortrat. Dieser Verein hatte zwar 1883 auf einen Versuch der Hirsch-Dunckerianer, der den Malerverein in sein Fahrwasser lenken wollte, noch in einer Versammlung den Anschluß abgelehnt, aber die Tatsache besteht, daß die späteren Jahre dieses Vereins ganz im Geiste der bürgerlichen Weltanschauung verbracht wurden. Selbst als die Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage errichtet wurde, blieb dieser Malerverein noch bis 1906 bestehen, wo seine Auflösung erfolgte durch den inneren Verfall an Kräften, da die Aufgaben dieses Vereins in allen seinen Teilen bereits der Verband übernommen hatte.

In München bildete sich 1888 ein Fachverein der Maler, Lackierer und Vergolder (Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen), der bereits die Regelung der Arbeitszeit und der Arbeitsvermittlung, Wanderunterstützung, Beschränkung der Sonn- und Feiertag- und Akkordarbeit, Förderung der Fachschule, Bibliothek, belehrende Vorträge usw. als Programm festsetzte. Der Monatsbeitrag betrug 30 Pfg. Die Hauptarbeit des Vereins war jedoch die Fachschule und konnte an eine Verkürzung der Arbeitszeit noch nicht herangegangen werden.

Inzwischen war zu Dresden, Weimarnach 1884, der Grund zu dem heutigen Zentralverbande gelegt worden, wo auch von München eine Delegation dort gewesen war und im Jahre 1886 kam die erste Nummer des „Malervereinsblattes“ für den deutschen Verband in München heraus unter der Redaktion des Kollegen Reichberger. Trotzdem der Zentralvorstand sowohl die München- als auch den Wiesbadener (1886) in Nürnberg gegründeten Fachvereine eingeladen hatte, der Zentralisation beizutreten, wurde dennoch ein ablehnender Beschluß gegeben. Die bestehenden Verhältnisse erklären dieses vielleicht, jedoch nützte auch dieses trotzdem nichts, da im Frühjahr 1887 der Verein doch von der Polizei aufgelöst und das gesamte Vermögen einschließlich des Inventars und der Bibliothek konfisziert wurde. Die Kollegen kamen nie mehr wieder in den Besitz ihrer Sachen, da alles veräußert wurde, ja nicht einmal durch Anbieten der

Selbstkosten wurde das Material zurückgegeben. Das Gesetz gegen die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ gab die Begründung ab zu diesem Gewaltstreik. So schwebte damals über alle Berufsvereine das Damoklesschwert der Auflösung durch den bekannten Polizeikommissar Gehret Michel. Trotzdem sammelten sich die Mitglieder des aufgelösten Vereins in der schon vorher im Fachverein bestandenen Gesangsabteilung und im Frühjahr 1888 wurde bereits wieder ein neuer Verein der Malergehilfen Münchens gegründet, der die Regelung der Arbeitszeit und Akkordarbeit aus seinem Programm strich, um den behördlichen Schikanen zu entgehen. Der Verein bestand bis 1889, wo vom Nürnberger Fachverein aus ein Aufruf erging zur Gründung eines Verbandes über ganz Bayern. Am 11. und 12. März 1889 fand dann in Nürnberg der erste Kongress statt, auf dem die Gründung eines bayerischen Verbandes erfolgte. Der im Jahre 1888 gegründete Fachverein der Müncher Bambergers, außerdem Bayreuth, Piegelorden bei Kronach, Regensburg, Augsburg traten neben München, Nürnberg und Jülich dem Verbands bei, der im November 1890 in München seine erste Generalversammlung abhielt, aber bereits dort den Todeskeim in sich trug. Nach heftiger Debatte wurde zwar noch ein Antrag von Hering-Bamberg, die Vereinigung weiter bestehen zu lassen, mit sieben gegen fünf Stimmen angenommen, aber im Jahre 1891 war durch den Austritt der beiden maßgebenden Städte und deren Uebertritt in den Zentralverband die Auflösung von selbst gegeben. Gesehliche Gründe konnten nun nicht mehr für das Weiterbestehen geltend gemacht werden, da wenige Wochen vor der Generalversammlung das Sozialistengesetz aufgehoben worden war und von dem bestehenden Affiliationsverbot (Zurverbindungstreten politischer Vereine) nichts zu fürchten war. Ein gutes Stück Partikularismus mochte noch die Schuld mit tragen, daß nicht von vornherein in corpore der Uebertritt zum Zentralverband vollzogen worden ist.

Der bayerische Verband hatte bei seiner Gründung 475 und bei seiner Auflösung 708 Mitglieder, die aber nicht alle übergetreten sind, denn im Jahre 1891 waren nur vier Filialen übergetreten, Augsburg, München, Nürnberg und Regensburg und waren im Jahresdurchschnitt 260 Mitglieder zu verzeichnen.

Von nun an wäre die Bahn frei gewesen zu der Entwicklung der Gewerkschaften. Daß es noch nahezu 15 Jahre dauern sollte, bis die Mitgliederzahl unseres Verbandes die Stärke erreicht hatte, um achtunggebend auftreten zu können, ist bezeichnend für den Geist der damals bis ins 20. Jahrhundert hinein vorhanden war.

Und doch verstanden es die Kollegen in verschiedenen Orten, sich Vorteile zu sichern. Schon 1889 war neben dem bayerischen Verband in München ein sogenannter Streikverein gegründet worden, der einen Vorstoß zur Verkürzung der Arbeitszeit und Festsetzung eines Minimallohnes unternahm, was aber erst 1890 glückte. Damals wurde die neunstündige Arbeitszeit in München und ein Mindestlohn von 42 Pfg. für Maler und 37 Pfg. für Anstreicher vereinbart. 1889 wurde der Lohn in Bamberg durch kurzen Streik von 2.50 Mk. auf 3 Mk. pro Tag gebracht und dann nochmals 1903 von 3 Mk. auf 3.50 Mk. Auch die übrigen Orte führten in dem Jahrzehnt von 1890 bis 1900 eine Reihe von Bewegungen durch bezw. wurde versucht, sie durchzuführen, allein an dem Individualismus der Kollegenschaft scheiterten meistens alle Bemühungen.

Der Verein in Regensburg, der sich dem bayerischen Verbands angeschlossen hatte und von dem ein Teil übergetreten war in den Zentralverband, wurde 1892 wieder als Lokalverein gegründet, der bis 1900 bestand und aus diesem heraus ging die jetzige Filiale hervor. 1893 wurde dann Würzburg und Ansbach, 1894 Hof, Rosenheim und in Nürnberg die Filiale der Lackierer, 1895 Weibingfeld, Partenkirchen und Traunstein, 1896 Schweinfurt, 1897 Jülich und die Filiale der Lackierer in München, 1898 erst wieder Bamberg und Tübingen, 1900 Reichenhall und Regensburg, 1901 Kissingen, Ulmberg und 1905 Ingolstadt und in den letzten drei Jahren in einer Menge neuer Orte Zahlstellen gegründet, sodaß die Organisation gegenwärtig in nahezu 80 Orten vertreten ist.

Lokalvereine bestehen noch in Augsburg (Malerverein) und in Bamberg und Nürnberg je ein Tischlerverein. Der Verein in Augsburg treibt noch die Ausbildung der Mitglieder, während der Bamberger Verein nur den Zweck hat, sich an der Fronleichnamsprozession zu beteiligen und bei Sterbefällen eines Mitgliedes demselben die letzten Ehren zu erweisen. Der Verein besteht zirka 120 Jahre. Der Nürnberger Verein stammt noch aus der Zeit der Bruderschaften seit dem 12. Jahrhundert und hat auch nur noch den Zweck, in der Hauptstadt den Mitgliedern die letzten Ehren zu erweisen.

Die neuere Geschichte ist bekannt, ebenso die umfangreichen Kämpfe, welche in den letzten fünf Jahren geführt werden mußten, um die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Gerade bei uns ist die Ausbeutung seit Jahren in der intensivsten Weise betrieben worden und Stundenlöhne von 15 und 18 Pfennigen waren in den 90er Jahren und bis tief ins 20. Jahrhundert hinein keine Seltenheit. Heute noch sind Orte vorhanden mit solchen Löhnen und einer eifertägigen Arbeitszeit. Aber durch opferreiche Kämpfe mit dem Unternehmertum ist endlich mehr und mehr aufgeräumt worden mit diesen Zuständen.



# Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Verhältnissen nicht seiner Organisation anschließt, ist ein erbärmlicher Feigling.

In 27 Orten sind Tarife eingeführt, die an die 4500 Kollegen umfassen. In nahezu allen Orten ist eine so tief wurzelnde Organisation geschaffen, daß eine Auflösung nicht mehr zu erwarten steht, und in vielen Orten ist ein sehr hoher Prozentsatz der Mitgliederzahl erreicht. Gegenwärtig wird wieder allwärts gerüstet, um bei einem eventuellen Kampfe mit dem Arbeitgeberverband gerüstet zu sein.

Nur einen Augenblick können wir ruhen und uns der Erfolge erfreuen, die die letzten 25 Jahre uns gebracht haben. Dazu haben die Kollegen von Bayern ebenso ihr Teil geleistet wie anderwärts und wenn es nicht so leicht ging, so war dieses an den Verhältnissen gelegen.

Nunmehr ist das Eis gebrochen. Die Organisation wächst und gedeiht, unterbrochen vielleicht noch durch die wirtschaftlichen Krisen, welche besonders verheerend in der letzten Zeit gewirkt haben. Allein auch diese Zeiten sind nicht mehr geeignet, die Grundlagen der Organisation zu zerstören.

Als Charakteristikum darf erwähnt werden, daß gerade aus dem Lande, das von allen deutschen Gauen wohl am längsten gebraucht hat, die Arbeiterbewegung in nennenswertem Maße zu entspringen, die Idee der Gründung moderner Arbeitgeberverbände stammt in unserem Gewerbe und durch den Einfluß dieses Verbandes sind die Richtlinien und Taktik der deutschen Arbeitgeberverbände im Malergewerbe ganz wesentlich beeinflusst worden.

So feiern wir also das Andenken an die Arbeit eines Vierteljahrhunderts im stillen Kreise. Wir gedenken der Opfer, die gebracht werden mußten, wir gedenken auch derer, die bereits unter dem grünen Rasen ruhen und wacker mitgeholfen haben am Werke.

Aber nicht dabei darf es bleiben. Vorwärts stürmen müssen wir. Die Entwicklung der nächsten 25 Jahre birgt so viel Arbeit, so viel Probleme in sich, daß kein Stillstand zu erwarten steht. Unsere Aufgabe, die junge heranwachsende Generation mit unseren Ideen vertraut zu machen, die Fernstehenden heranzuziehen und für die Verbesserung der Lebenshaltung zu wirken, für Erweiterung der Menschenrechte einzutreten und die Grundlagen zu schaffen, um dem Arbeiter eine höhere Kultur zu vermitteln, ist gegeben. Mögen sich alle dieser Aufgabe würdig zeigen und dazu aus der Geschichte Material und Belehrung schöpfen, dann wird der Weg zum Ziele leicht zu finden sein.

M. H. N. B. B. g.

D. Meyer.

## Zur Geschichte unserer Organisation im Königreich Sachsen.

Sachsen, das Musterland der Reaktion, hat — nicht zum mindesten gerade mit deshalb — schon frühzeitig kräftige Organisationen der empfortreibenden Arbeiterbewegung hervorgebracht. Je rücksichtsloser die ebenso berühmte wie berühmte sächsische Polizei im Bunde mit den herrschenden Faktoren durch schändliche Anwendung des früheren Vereinsgesetzes (von einem sächsischen Minister Jund genannt) und mit allen sonstigen Mitteln gegen die Arbeiterbewegung wütete, um so tiefer schlug diese ihre Wurzeln in den für freiheitliche Strömungen recht empfänglichen Boden. Jeder erneute Schlag festigte die nach Freiheit lechzenden Scharen auf die Dauer um so mehr, je vernichtender er zunächst wirkte. Diese Situation gebot ferner, daß sich die politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen, trotz gewalttätiger äußerlicher Gemeinschaft ergänzten und ein Zweig den andern gegenseitig kräftigte. Und so kam es, als in den letzten Jahren die vereinte Reaktion ohnmächtig vor der inzwischen großartig entwickelten Arbeiterbewegung kapituliert, daß sich trefflichen als je an ihr Goethes Wort bewährt hatte von der Kraft, die das Böse will und Gutes schafft.

Unsere sächsischen Kollegen haben sich ebenfalls schon zeitig und allezeit energisch gerührt, aber auch den Polizeischikanen unsägliche Opfer bringen müssen. Bis in die neunziger Jahre gehindert, der Gesamtorganisation der übrigen deutschen Kollegen auch nur mittelbar beizutreten, mußten sie bis 1908 ihre Ortsvereine formell Einzelmitgliedschaften nennen, um den Polizeiknüppel nicht unversehrt zu reizen. Die auf dem Leipziger Delegiertentag 1877 gegründete Zentralorganisation für Deutschland, eine 1890 ins Leben gerufene bedingte Zentralisation ohne jeden Vereinscharakter für Sachsen in Chemnitz und verschiedene Bahnhöfe vernichtete die Polizei, allerdings, um sie stets bald darauf in anderer Weise wieder erstehen zu sehen.

Eine üble Wirkung hat die Polizeipraxis hinterlassen: es sind alle wichtigen Dokumente, Notizen und Erinnerungen aus Furcht vor der allzeit schaukelnden Polizei vernichtet worden. Sitzungs- und Versammlungsprotokolle wurden jahrzehntelang prinzipiell nicht geführt. Das erschwert geschichtliche Feststellungen außerordentlich, zumal die ältesten Kollegen meist nicht mehr am Leben oder für uns nicht erreichbar sind.

Die am meisten zurückliegenden Organisationsbestrebungen mit vorwiegend gewerkschaftlicher Tendenz sind uns aus Dresden bekannt. Dort sollte am 1. Januar 1872 ein am 2. Januar von den vereinigten Maler- und Lackierern beschlossener Arbeitsvertrag (Werkstattordnung) in Kraft treten. Eine Versammlung des bestehenden Krankenunterstützungsvereins der Maler, Lackierer und Vergolter vom 18. Januar überwies die Anlegenheit einer eine Woche später stattgefundenen öffentlichen Versammlung. Diese wählte eine Deputation aus drei Kollegen, die in einer Meisterversammlung die Werkstattordnung aus der Welt schaffen sollte. Als die Meisterversammlung die Deputation schroff abwies, beschloß eine weitere öffentliche Versammlung am 17. Februar die Gründung eines Gewerkschaftsvereins. Viele traten bei, er konstituierte sich am 9. Mai und beschloß die Gründung einer Produktivgenossenschaft, die am 8. April mit drei Mitgliedern ihre Tätigkeit begann. Mitglied der Genossenschaft war, wer 50 Pf. Einschreibegeld und einen Anteilschein für einen Taler entnahm; mehr als 15 Anteile durfte keiner besitzen. Drei Monate später hatte die Genossenschaft 56 Mitglieder mit 152 Anteilen und 640 Talern Kapital. Nach zweijährigem scheinbar gutem Arbeiten und großem Umsatz kam es jedoch zum Verfall. Großes Schuldkonto infolge hoher, meist unentworfener Außenstände und der unausrottbare Egoismus unter den Mitgliedern trieben rapid bergab. Von 84 nach und nach Eingetretenen verblieben nur noch 44, und so wurde am 1. September 1874 bzw. am 12. Oktober die Auflösung beschlossen und am 29. Dezember die Löschung im Genossenschaftsregister vollzogen.

Frühzeitig haben auch die Kollegen in Leipzig eingelebt. Im Anschluß an die seit 1869 bestehende Bran-

In den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist der Erfolg einer Partei wesentlich bedingt durch die Einigkeit und Geschlossenheit der Standesgenossen. Wer durch ein Sonderabkommen mit dem Gegner die Einigkeit zerstört, schädigt die Interessen seiner Standesgenossen aufs schwerste.

(Auszug aus dem 6. Bilde des Malergewerkschafts vom 8. 2. 09.)

tenkasse ist hier 1876 ein Lokalverein gegründet worden, der gewerkschaftliche Ziele verfolgte. 1877 bestimmte der hier tagende allgemeine Delegiertentag Leipzig als Sitz des gegründeten Verbandes mit dem Kollegen Mauert als Vorsitzenden. Der Verband fiel ein Jahr später dem Sozialistengesetz zum Opfer. Schüchtern versuchte man es 1880 mit einem Verein „Malkasten“, der Bildungszwecken diente, aber auch gewerkschaftlich nicht ganz stubenrein gewesen sein soll.

In Chemnitz hat in den siebziger Jahren nur ein Geselligkeitsverein namens „Duall“ — später „Palette“ — bestanden.

Anfang der achtziger Jahre setzte die Bewegung zuerst am kräftigsten in Leipzig ein. Hier entstand 1885, sofort nach dem Dresdener Kongreß (Weihnachten 1884) ein Zweigverein des dort gegründeten Verbandes, während der „Malkasten“ 156 Mitglieder zählte. 1886 und 1889/90 kam es zu Lohnbewegungen. Erstere verlief im Sande und hinterließ noch 13 Mitglieder; bei letzterer forderte man 50 Pf. Stundenlohn und 9 1/2 Stunden Arbeitszeit. Die Meister bewilligten größtenteils 45 Pf. und 9 1/2 Stunden. Doch auch jetzt verloren sich die Mitglieder wieder von 252 bis auf 80.

In Chemnitz bildete sich schon 1883 ein Fachverein, der kurz darauf elf Stunden Arbeitszeit und 35 Pf. Stundenlohn zu erreichen suchte. Die Folgen waren Mahregelungen, denen u. a. auch der langjährige jetzige Obermeister zum Opfer fiel. 1889 kam es zu einer weiteren Bewegung mit denselben Forderungen durch Werkstattsperrn und folgendem allgemeinen Streik, mit teilweisem Erfolg.

Auch in Greiz, Meerane, Wurzen, Zwickau (hier besteht noch heute seit Mitte der siebziger Jahre ein Verein „Lukas“ mit Vergnügungs- und Bildungszwecken, dessen Mitglieder zum allergrößten Teil seit verschiedenen Jahren zu uns gehören), Freiberg usw. hat sich seit 1887 und 1888 ähnlich geregelt.

Das langsame Vorwärtstommen der Bewegung im allgemeinen, die Unschlüssigkeit gegenüber den fortgesetzten Schwierigkeiten mit der Polizei und das Bedürfnis, Fühlung mit der Organisation der übrigen deutschen Kollegen herzustellen, ohne mit den beliebten Polizeikniffen zu kollidieren, veranlaßte die Abhaltung einer Konferenz der sächsischen Kollegen in Chemnitz am 27. und 28. Juli 1890. Die Konferenz war von 12 Delegierten aus Leipzig, Dresden, Chemnitz, Meissen,

Meerane, Wurzen, Zwickau und Freiberg besucht. Hier lagte man über Strebertum, Indifferenzismus, Klüßlerstolz und vermehrte jedwede einmütige und gleichmäßig betriebene Agitation.

Den Verbandsvorsitzende Schweizer plädierte nachdrücklich für den Beitritt der sächsischen Kollegen als Einzelmitglieder an den Verband Deutschlands, während die Delegierten fast ausnahmslos für Lokalorganisation und das Vertrauensmännersystem eintraten und gegen die Stimme Schweizers einem Organisationsstatut zustimmten, das drei Agitationsbezirke und einen Obmann für Sachsen in Chemnitz vorsah, der die nötige Einheitlichkeit der Agitation herbeiführen sollte.

Ausdrücklich wurde festgestellt, daß man nur aus tatsächlichen Gründen für die Lokalorganisation sei und den Anschluß an die Zentralorganisation anstreben werde.

Der „Streikbewegung“ beschloß man, in Anbetracht der „Gründung von Unternehmerverbänden“ und weil „eine erste Krise bevorstehe, gegen alle Streiks, mit Ausnahme von Abwehrstreiks bzw. den auf Verkürzung der Arbeitszeit, entschieden Front zu machen“, hingegen „die achtstündige Arbeitszeit stufenweise zu erstreben“.

Der „Vereins-Anzeiger“ wurde als sächsisches Fachorgan anerkannt und obligatorisch eingeführt. Die Reiseunterstützung sollten die Lokalvereine regeln und bei Mahregelungen und Streiks sollten öffentliche Sammlungen veranstaltet werden. Auch wurde die Herbergs- und Arbeitsnachweisfrage berührt.

So glaubte man einer neuen, besseren Zukunft zuzusteuern zu können, geschützt vor den „Kliffen“ der Polizei und auch den Anforderungen, die die Solidarität mit den übrigen, geschlechtlich etwas freier gestellten deutschen Kollegen erforderte, gerecht geworden zu sein. Doch daß alle Vorsichtsmahregeln lange nicht zu sein gesonnen waren und auch jetzt die Organisation sich lange noch nicht einigermaßen frei entwickeln konnte, beweist besser als man es darstellen könnte, das polizeiliche Auflösungs-Dokument (den Wortlaut werden wir später noch veröffentlichen), das nicht nur das Vorgehen der Behörde, sondern auch die damalige Organisation unserer Kollegen (von denen der mitgenannte verdienstvolle Kollege Schubert leider schon länger als zehn Jahre nicht mehr am Leben ist) plastisch widerspiegelt. Die Chemnitzer Polizeibehörde löste damals die sich zu rühriger Tätigkeit ansetzende neue Organisation auf.

Die beschwerdeführend angerufene Kreishauptmannschaft, als höhere Instanz, faßte sich ziemlich kurz und trat natürlich der Amtshauptmannschaft völlig bei.

Nach diesem Zwischenfall und nachdem das Sozialistengesetz endgültig überwunden war, ging man allmählich doch zum Anschluß an den Verband über.

In Leipzig löste sich am 20. Oktober 1891 nach langem Sträuben der Fachverein auf, worauf zunächst 14 Kollegen der Vereinigung Deutschland im benachbarten Halle auf preussischem Boden beitraten. Andre folgten. 1892 wagte man in Leipzig und Dresden und 1893 in Chemnitz die Gründung von Bahnhöfen des Verbandes. In Leipzig gehörten die Vorstandsmitglieder des immenshin einflussreichen „Malkasten“ dem Verbands an und unterstützten ihn, bis 1900, wo die Auflösung des „Malkasten“ erfolgte und vorhandene Materialien und Gelder dem Verbands überwiesen wurden.

In Dresden übernahmen wir 1892 die Bibliothek und sonstige Utensilien des aufgelösten Fachvereins.

Nach in Altenburg bestanden schon frühzeitig organisatorische Bestrebungen. Einem 1880 gegründeten Verein „Palette“ folgte 1888 ein verunglückter Versuch der Hirsche und 1890 die Gründung einer Zitate unserer Vereinigung.

Von nun an ging es zunächst bis Mitte der neunziger Jahre langsam vorwärts, dann setzten allgemeine Lohnbewegungen ein, die jedoch nur teilweise und nur vorübergehend erfolgreich verliefen. Erst seit etwa acht Jahren datiert ein größerer Aufschwung, der die Mitgliederzahl von einigen Hundert auf gegenwärtig 4600 in Sachsen steigen ließ.

Seit 1892 bis 1894 bildeten sich gefestigtere Organisationen auch in der Provinz, so in Zwickau, Bauten, Riesa, Ramenz, Meissen, Birna, Wurzen, Reichenbach, Meerane, Werbau, von 1896 an auch in der sächsischen Gausitz, ferner in Glauchau, Döbeln, Crimmitschau usw. Doch bestanden sie zunächst meist nicht lange, um nach einiger Zeit des Schlafes wieder von neuem zu erstehen. An den meisten Orten haben allerdings vorher schon Fachvereine mit bestimmter gewerkschaftlicher Tendenz bestanden.

So blicken wir heute, besonders in Sachsen, auf eine bornenwolle Vergangenheit zurück. Am Tage der fünf- undwanzigsten Wiederkehr der Gründung einer Organisation über ganz Deutschland, nachdem die Bahn so ziemlich frei scheint für ungehinderte, weitere organisatorische Entwicklung, wollen wir der gebrachten Opfer der Zeiten gedenken, wo der Grundstein zu dem gelegt wurde, was wir heute unter günstigeren Verhältnissen fortbilden.

Leipzig.

Otto Streine.



**Fachliteratur.**

Die Ausstellung bemalter Wohnräume in München 1909 in Bild und Wort. Herausgegeben und zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Süddeutschen Malermeisterverbandes in München, Schellingstraße 109. Preis 25 M. Es ist nur zu begrüßen, daß die Zentralleitung des Süddeutschen Maler- und Tünchermeisterverbandes zu dem Beschluß kam, die Ausstellung bemalter Wohnräume in einem illustrierten Werke herauszugeben, um die dort in so reichem Maße gebotenen Ideen und Anregungen so weit wie möglich in die Kreise unseres Berufes hineinzutragen. Gewiß war es keine leichte Aufgabe von den leitenden Personen, dieses neue, mit mühevoller Arbeit verbundene Unternehmen durchzuführen; aber es ist gelungen, in vorzüglichster Weise die Aufgabe zu lösen. In vornehmer Ausstattung liegt das Werk vor uns, das unter den empfehlenswertesten Fachwerken zu den hervorragendsten gezählt werden muß. Insgesamt 89 Abbildungen bringt das Werk, teils große, farbige photographische Aufnahmen der bemalten Räume, teils Abbildungen der Wand- und Deckendekorationen in einzelnen Partien nach demselben Lumineszenzverfahren oder in Chromolithographien und teils Schwarzdrucke. Als beachtenswert ist hervorzuheben, daß dem Werk eine Textbeilage beigelegt ist, die in sorgfältiger, eingehender Weise über die technische Ausführung der einzelnen Arbeiten Aufklärung und die nötige Erläuterung gibt. Dadurch gewinnt das Werk noch besonders an bleibendem Wert. Schon bei der Besichtigung der Ausstellung gewannen wir die Überzeugung, daß hier ernstes, ehrliches Bemühen einer kleinen Anzahl Malermeister vorliegt, durch die Tat zu zeigen, zu welcher Leistungsfähigkeit, Vielseitigkeit und schöpferischem Schaffen das Malergewerbe fähig ist. Die Gehilfenschaft wird diesem Bestreben nicht gleichgültig gegenüberstehen, aber — diese Worte möchten wir nochmals ausdrücklich an den Arbeitgeberverband für das deutsche Malergewerbe richten — um gemeinsam vorzugehen und das Verlorene wieder zurückzugewinnen, muß als Grundbedingung zuerst die wirtschaftliche Besserstellung der Gehilfenschaft gesichert sein. Nur auf diesem Fundament wird als Oberbau die Befundung unseres Handwerks errichtet werden können und das erstrebte hohe Ziel auch erreicht werden.

Handbuch der Farbentheorie. Von Ernst Berger. Zweite durchgesehene und verbesserte Auflage. Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen und 8 Farbentafeln. Leipzig, F. V. Weber. Geb. 4.50 Mk. — Der auf dem Gebiete der Technik bekannte Verfasser ging von dem richtigen Standpunkt aus, daß ein Werk wie das vor-

liegende über Farbentheorie, die den heutigen Anschauungen entsprechen soll, sich mit Theorie und Anwendung zu befassen hat. Es folgt deshalb, nach einer geschichtlichen Uebersicht der früheren Anschauungen über die Farbentheorie, zuerst der optisch-theoretische Teil, dem ein praktisch-ästhetischer folgt. Bei dem ersten Teil waren für den Verfasser nur allein die Erregungseigenschaften der neueren Physiologie maßgebend. Im praktischen Teil werden Ursprung und Bedeutung des Farbensinnes, die Prinzipien der Farbendekoration, die ornamentale Kunst, die eigentliche Malerei und die Geschichte der Maltechnik, Farbenharmonie, Licht- und Farbensättigung, die Farben in den verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes usw. allgemein und verständig behandelt, wenn auch bei verschiedenen Zweigen des Kunstgewerbes der Autor sich selbstverständlich in engem Rahmen halten mußte. Das empfehlenswerte Buch bietet vielseitige Anregung, wie die physikalischen Grundsätze der Farbentheorie in der Praxis Verwendung finden, wie der Sinn für Farbe und deren harmonische Anordnung gepflegt werden muß.

Das Dezentrum beruft der deutschen Malerzeitung „Die Wappe“ bringt u. a. den Schlußartikel einer interessanten Abhandlung über Anleitung zur Freskomalerei, Stilkunst, die Stufenmalerei usw. nebst 5 Tafeln. — Verlag von Georg D. W. Callwey in München.

burg); Schwarz, Herm., Buchn. 51852, bez. bis 22. Woche 09 (Hamburg); Wrobel, Franz, Buchn. 60981, bez. bis 27. Woche 09 (Mannheim); Schmidt, Rudolf, Buchn. 57499, bez. bis 42. Woche 09 (Erfurt); Robenber, Hans, Buchn. 57579, bez. bis 43. Woche 09 (Stiel); Everina, Herm., Buchn. 28754, bez. bis 32. Woche 09 (Münster); Lusenberger, Alois, Buchn. 65060, bez. bis 47. Woche 09 (München); Milah, Herm., Buchn. 62644, bez. bis 52. Woche 09 (Hamburg); Schmidt, Fritz, Buchn. 70159, bez. bis 40. Woche 09 (Wiesbaden); Senke, Karl, Buchn. 63610, bez. bis 43. Woche 09 (Frankfurt a. M.); Kleisch, Joh. (Hg.), Buchn. 69460, bez. bis 43. Woche 09 (Frankfurt a. M.); Weifflog, Albin, Buchn. 26447, bez. bis 42. Woche 09 (Hamm i. W.); Koch, Franz, Buchn. 68479, bez. bis 4. Woche 10 (Strasbourg); Kiesel, Leop., Buchn. 26621, bez. bis 42. Woche 09 (Hamburg).

G. Wentker, Kassierer.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands**  
(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 12. bis 18. Dezember. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Gröner-Leipzig 150 M., Wilhelm-Halberstadt 100 M., Linat-Steglich 500 M., Clupianek-Tann a. Rhöngebirge 25.58 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeseandt an Käthe-Ludwigshafen a. Rh. 150 M., Harbach-Luisburg 50 M., Strapp-Bamberg 100 M., Böhmig-Bremerhaven 100 M., Kaufhold-Weisensee bei Berlin 150 M., Heiß-Mühlhausen i. Elsaß 100 M.

Krankengelder erhielten Buchn. 5500 W. Wolke in Cassel 13.50 M., Buchn. 32008 H. Großmann in Poppo 13.50 M., Buchn. 5476 J. Wentel in Bettenhausen b. Cassel 13.50 M., Buchn. 24864 R. Langer in Breslau 13.50 M., Buchn. 5525 St. Grabow in Cassel 29.25 M., Buchn. 2865 J. F. Beuch in Oberditzbach bei Schweig 11.25 M., Buchn. 4763 G. Haich in Velzen i. Hannover 9 M., Buchn. 13048 B. Langmann in Cassel 20.25 M., Buchn. 19471 W. Möbius in Wallerstein i. Bayern 13.50 M., Buchn. 15934 O. Brink in Neustadtgödens 27 M., Buchn. 26307 W. Hartmann in Göttingen in Baden 13.50 M., Buchn. 23097 P. Winkler in Breslau 27 M., Buchn. 12638 W. Scharf in Oberhöllnbach i. Bayern 18 M., Buchn. 14813 F. Mey in Wiffa i. Polen 15.75 M., Buchn. 31802 R. Reizner in Hartba 13.50 M., Buchn. 13269 Willi Sulz in Denzen a. Elbe 24.75 M.

J. S. Bülle, Hamburg 22, Schmalenbeckerstr. 17.

**Vereinsteil. Bekanntmachung.**

Das Material zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung gelangt in dieser Woche zum Versand.

Der Vorstand.

Material wurde versandt:  
B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken.  
D. = Duplikatmarken. K. = Kalender.  
Pr. = Broschüren. Pr. = Protokolle.  
Berlin 50 000 B. a 20 S.; Braunschweig 1 Pr.; Chemnitz 25 K.; Grimmitzschau 1 K.; Darmstadt 2000 B. a 25 S.; Detmold 400 B. a 25 S.; Dresden 600 B. a 60 S., 10 000 B. a 20 S.; Duisburg 800 B. a 25 S.; Hamburg 100 C. 40 000 B. a 20 S.; Wiffa 400 B. a 20 S.; Mühlhausen 800 B. a 25 S.; Nordhausen 8 K.; Nürnberg 400 B. a 20 S. (für Frauen); Trier 10 D., 10 K.; Wiesbaden 7 K.; Wwidau 50 C., 2000 B. a 20 S.  
Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Kahlhoff, Herm., Buchn. 68804, bez. bis 33. Woche 09 (Ham-

**Anzeigen.**

Wer den Aufenthalt des Kollegen **Hermann Birwisch** (B.-Nr. 150 079) erfährt, wird ersucht, dem **H. Hartmann**, Obere Mafsch 2, hierdurch Mitteilung zu machen. M 140] Filiale Göttingen.

Leistungsfähige Fabrik sucht **Reisenden für Schablonen und Malerartikel** gegen hohe Provision. Lebensstellung für energischen redegewandten Maler. Offert. unt. 503 an die Exp. d. Bl. erb.

**Flottgehendes Malergeschäft** ist in einer größeren Industriestadt Holsteins (34 000 Einw.) unter sehr günstigen Bedingungen habhaft zu verkaufen. Geringe Anzahlung. Off. unter **M. 100** an die Exp. d. Blattes.

**Malerschule Buxtehude**  
Größte Schule für Dekorationsmaler.  
1907 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise.  
Progr. d. Direktor Eiserwag.

Wollen Sie sich in der **Holz- und Marmormalerei** gründlich ausbilden, so besuchen Sie die **Fachschule von Mathias Nabben**, Düsseldorf. Ab 1. Dezbr. nur noch **Wappelfortstr. 90**, 7 Min. vom Hauptbahnhof. Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen. Prospekt gratis.

**Holz- und Marmorschule**  
von **C. Christen**, Hamburg, Iflandstr. 67, H. 2 III.  
Prospekt gratis!

**Malerschule zu Bremerhaven**  
von **C. H. Dreier**, Grabenstraße Nr. 22  
Schule für Dekorations-Malerei, Holz und Marmor, Schriften. Prospekte gratis und franko. Wintersemester vom 1. November bis 31. März.

**Malunterricht** für Holz, Marmor, Ornament, Blumen und Sandstrich. Erste Lehrkräfte. Honorar billigst. **W. Draheim**, Berlin-Niederdorf, Schönstedtstr. 14. Tel. 9463. Abendkurse Eintritt jederzeit.

Ershienen sind im Selbstverlag des Verbandes: **Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse 1909.** Broschiert Mark 2.—, gebunden Mark 2.50 (für Mitglieder nur Mark 1.— bezw. Mark 1.50.). Ferner: **Protokolle und Entscheidungen in bezug auf den Normaltarif im Malergewerbe.** Preis Mark 1.— Die Bestellungen können bei den Filialen oder direkt beim Vorstand eingereicht werden.

**Warum nur 1 Monat Unterricht?**  
Vergleichen Sie Seite 344 in Nr. 43 dieses Blattes oder verlangen Sie hierüber nähere Auskunft u. Prospekte gratis u. franko von **Fr. Schott, Schwerin i. M. 5.**

**Billig und praktisch** ist unstreitig das Werk zum Selbstunterricht: **„Neue Holz- und Marmormalereien“**  
Serie I: Neue Holzmalerien . . . . . Mk. 18.— || Beide Werke  
Serie II: Neue Marmormalereien . . . . . „ 15.— || Mk. 32.—  
Porenrollen per Paar (1 und 2 1/4 Zoll breit) Mk. 6.—, einzelne (3 Zoll breit) Mk. 4.50.  
Sämtliche Pinsel für die Holz- und Marmormalerei.  
**Schule für Holz- und Marmormalerei und moderne Techniken von Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5**  
Lindenstrasse 19. Man verlange Prospekte!

Jeder intelligente Maler wird sich in seinem Interesse und im Interesse seiner Firma über die Fortschritte der einschlägigen Industrie orientieren. Prospekt über das rühmlichst bekannte **Mahlers Fondin** Mahler & Co., Bamberg II. versendet gratis und franko

**Abendunterricht in Holz- und Marmor-Malerei**  
Dienstags und Freitags 7—10 Uhr, Sonntags morgens 8—12 Uhr, monatlich Mark 10.—.  
Gründliche praktische Ausbildung.  
Günstigste Verbindungen mit Strassen- u. Vorortsbahn  
**H. Muuhs, Altona, Alsenplatz 1, II.**

**I. Bergische Spezial-Fachschule für Holz- und Marmormalerei**  
**Carl Reichenberg, Remscheld-Hasten (Rheinl.)**  
Inhaber vieler Ehrendiplome, Medaillen und I. Preise. 5 Schüler erhielten 1909 wieder höchste Auszeichnungen, Ehrendiplome, Staatspreise etc. zuerkannt.  
Illustrierter Prospekt frei. — Erfolg garantiert.

**Detmolder Malerschule**  
— Dekoration, Holz und Marmor etc. —  
:: Jüngste Auszeichnung 1908 ::  
**Staatsmedaille**  
Photographien bisheriger Arbeiten franko gegen franko.

Ich übernahm die Restbestände von: **C. Behrens' ABC des Dekorationsmalers** und liefere das Werk, solange der Vorrat reicht, statt **Mk. 20.—** für nur **Mk. 5.— portofrei** (auch gegen Monatsraten à Mk. 2.50). „Behrens' ABC“ ist in den Spalten des „Vereinst-Anzeiger“ früher wärmstens empfohlen worden und wurde auch lebhaft gekauft. Dem jungen Nachwuchs der Gemalerei aber ist es noch nicht bekannt gegeben und sei dieser deshalb besonders darauf hingewiesen: als Werk zur Weiterbildung in theoretischer wie praktischer Hinsicht gibt es kein besseres. — „Behrens' ABC“ umfaßt 15 Seiten Folio Text mit 25 Abbildungen und 20 Vorlagentafeln, davon 12 in herrlichem Farbendruck. Lieferung gegen vorherige Einzahlung des Betrages franko (Bestellung kann auf dem Abschmitt der Anweisung vermerkt werden). Bei Nachnahme kommen 35 Pfennig hinzu. — Bestellungen umgehend erwünscht. **Hans Schoof, Buchhandl. für Kunstgewerbe**, Freiburg i. Br., Kottbühlstr. 5.

**Malerschule Wilh. Schütze HAMBURG**  
Bei dem Strohhause 12. Prospekt gratis.

**Malerschule Hameln a. d. Weser**  
Fischbacherstraße 46  
Staatlich genehmigt.  
Bedeutende Erfolge in der Dekorations-, Holz- u. Marmormalerei, ferner Buchführung, Vorträge. Es wirken verschiedene erste Speziallehrkräfte in getrennten Lehrfächern.  
Prospekte kostenlos durch die Schulleitung.

**50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—**  
Landschaften, Blumen, Tiere, Seestücke, Damen etc.  
**Ph. Brühl, Geseffen i. Westf.**

**Maler-Mäntel,**  
beste Qualität mit schrägen Taschen und Umlegeflappen. Nur eigenes Fabrikat.  
110 120 130 140 cm lang  
jeht 2.75 2.90 3.10 3.25 M.  
Hosen aus Kestelstoff 2.— M. Wägen 40 S., Drell-Hosen und Jacken à 2.80 M., Extra-Größen 3.— M. 1. Qualität 25 S. billiger.  
Wir bitten Oberweite und Schnittlänge anzugeben.  
**D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 18, I.**

**Maler-Mäntel und -Hosen**  
fertigt aus ausprobierten Qualitäten mit Umlege- und Stehflappen, schrägen und gleichen Taschen  
Die **Verurschleißung-Spezialfabrik** von **Emil Hohlfeldt, Dresden-St., Ritterstr. 2-4.**  
NB. Der Versand geschieht portofrei nach allen Orten. Verlangen Sie Preisliste frei Haus.

**Lager in prima Wänseln,**  
Blasendbürsten, Leibern, Farbesseln, Lacken, Farben, Schablonen und Pausenpapier. Spezialgeschäft in vollständiger Einrichtung von Malerwerkstätten. Solide Ware bei billigster Berechnung.  
**P. Steel, Mittenberg, Obere Wänselstr. 18.**

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 51 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten unserer Filialen bei.  
Für die Redaktion verantwortlich **M. Mart**, Hamburg, Schmalenbeckerstraße 17.  
Verlag von **G. Wentker**, Hamburg 22.  
Druck von **Friedrich Meyer**, Hamburg 23.